

# Der sächsische Erzähler,

**Amtsblatt**

der Rgl. Amtshauptmannschaft, der Rgl. Schulinspektion und des Rgl. Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Rgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda.



**Tageblatt**

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke Pulsnitz, Neustadt, Schirgiswalde etc.

Sechshundsechzigster Jahrgang.  
Telegr.-Abz.: Amtsblatt. Fernsprecher Nr. 22.

Mit den wöchentlichen Beilagen: Jeden Mittwoch: **Belletristische Beilage**; jeden Freitag: **Der sächsische Landwirt**; jeden Sonntag: **Illustriertes Sonntagsblatt**.

Ercheint jeden Montag abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der drei wöchentlichen Beilagen bei Abholung vierteljährlich 1 RM. 50 Pfg., bei Zustellung ins Haus 1 RM. 70 Pfg., bei allen Postanstalten 1 RM. 80 Pfg. extra Postgebühren. Einzelne Nummern kosten 10 Pfg.

Bestellungen werden angenommen: für Bischofswerda und Umgegend bei unseren Zeitungsstellen, sowie in der Geschäftsstelle, Altmarkt 15, ebenso auch bei allen Postanstalten. Nummer der Zeitungsliste 6587. Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Anzeigenpreis: Die 4spaltige Korpuszeile oder deren Raum kostet für Inserate aus unserm Verbreitungsgebiete (Amtshauptmannschaften Bautzen und Kamenz, sowie den Amtsgerichtsbezirken Stolpen und Neustadt) 12 Pfg., für Inserate von außerhalb 15 Pfg. Die Reklamezeile 30 Pfg. Geringster Inseratenbetrag 40 Pfg.

## Zum Neubau des Bethlehemitiftes in Nieder-Neufirch

- Pos I. die Erd-, Stampfbeton- und Mauerarbeiten,
- Pos II. die Isolierarbeiten,
- Pos III. die Eisen- etc. Lieferungen

zu vergeben. Bewerber aus dem Bereiche der Amtshauptmannschaft Bautzen können Kostenanschläge und Bedingungen zu I zum Preise von 70 Pfg., zu II und III zum Preise von 25 Pfg. von der königlichen Amtshauptmannschaft Bautzen (Zimmer Nr. 8) beziehen.

Dort liegen auch Zeichnungen zur Einsichtnahme aus. Die ordnungsgemäß verschlossenen und bezeichneten Angebote sind bis zum 17. August bei Herrn Architekt Dipl. Ing. F. W. Zehl, Zittau, Dornspachstr. 11 einzureichen, der auch gewünschte Auskünfte erteilt. Die Entscheidung über die Vergebung der Arbeiten, ev. die Ablehnung aller Angebote wird ausdrücklich vorbehalten. Bautzen, am 9. August 1912.

### Das Kuratorium für das Bethlehemitift Nieder-Neufirch.

In den Gehöften des Viehhändlers Wigand Kurze und des Wirtschaftsbesizers Bruno Große ist die Schweinepeste ausgebrochen. Goldberg, den 10. August 1912.

Der Gemeindevorstand. Heinrich.

## Krammarkt in Elstra: 1. und 2. September 1912.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten und außerdem das „Illustrierte Sonntagsblatt“.

### Das Neueste vom Tage.

Der Kaiser trauerte der von der Schlagwetterkatastrophe betroffenen Zechen „Lothringen“ und dem Krankenhaus „Bergmannsheil“, in dem die Verletzten liegen, einen längeren, eingehenden Besuch ab.

Die Beerdigung der bei Bochum verunglückten Bergleute findet am Montag nachmittag in Gerthe statt.

Der französische Ministerpräsident Poincaré ist am Freitag an Bord des Panzerschiffes „Gondé“ in Kronstadt eingetroffen. (Siehe Letzte Dep.)

In der russischen Stadt Wjasma sind vier Straßen durch eine Feuersbrunst eingäschert worden. Über 80 Häuser sind den Flammen zum Opfer gefallen.

### Die Grubenkatastrophe bei Bochum.

Der Kaiser an der Unglücksstätte.

Gerthe, 10. August. Der Kaiser und Prinz Heinrich trafen gestern nachmittag 4 Uhr 45 Min. mit Gefolge auf der Unglücksstätte ein. Bei seinem Eintreffen auf dem Zechenplateau wurde der Kaiser von einer vieltausendköpfigen Menge begrüßt. Der Kaiser ließ sich durch den Polizeipräsidenten unter anderem vorstellen: Kommerzienrat Kortze, Bochum, den Vorsitzenden des Gru-

benvorstandes Gewerke Grimbers, den kaufmännischen Direktor Brandenbusch und den technischen Direktor Gerres. Bei der Durchfahrt des Kaisers entblöhten die Umstehenden stillschweigend ihre Häupter und brachten in ernster und bedachter Weise dem Kaiser ihren stillen Gruß dar. Der Monarch begab sich in das Verwaltungsgebäude der Zechen, wo er sich längere Zeit aufhielt und Besprechungen mit den leitenden Herren hatte. Als der Kaiser das Verwaltungsgebäude verlassen hatte, ließ er sich die Rettungsmannschaften vorstellen, die in opfermütiger Weise zur Rettung und Bergung der Verunglückten beigetragen hatten und drückte jedem von ihnen die Hand. Insbesondere ließ sich der Kaiser den Rettungssteiger Kühn vorstellen, dem er die Hand reichte und von dem er sich den ganzen Hergang der Katastrophe schildern ließ. Auch der Bergmann Kaiser, der Schleichmeister Heine und die Mitglieder des Arbeiterausschusses Degener, Gertter, Sprandes und Wiggerhaus wurden von dem Kaiser durch Ansprachen ausgezeichnet. An die Rettungsmannschaft hielt der Kaiser eine kurze Ansprache.

Kurz vor 1/2 6 Uhr traf der Kaiser mit seinem Gefolge im Knappschaftskrankenhaus „Bergmannsheil“ ein. Eine riesige Menschenmenge wogte vor dem Krankenhause auf und ab, die den Kaiser bei seinem Eintreffen stürmisch begrüßte. Unter Führung des stellvertretenden Oberarztes Dr. Kadefeld gingen die hohen Herrschaften in die Krankenräume. Der Kaiser sprach mit einer Anzahl der Schwerverletzten, stellte ihnen Blumenkörbchen in Aussicht und beauftragte den stellvertretenden Oberarzt Dr. Kadefeld, ihn über das weitere Befinden der Verletzten durch Bericht an seinen Leibarzt Oberstabsarzt Dr. Niedner auf dem Laufenden zu halten. Nach etwa viertelstün-

digem Aufenthalt verließ der Kaiser das Krankenhaus und begab sich im Automobil nach dem Bahnhof Bochum-Süd, wo er nach Verabschiedung von einem Teil seines Gefolges um 5 Uhr 50 Minuten die Weiterfahrt nach Wilhelmshöhe antrat.

### Geldspenden für die Opfer.

Bochum, 10. August. Dem Beispiele des Kaisers folgend, hat die Gewerkschaft „Lothringen“ 50 000 M für die Hinterbliebenen der Verunglückten gespendet. Der Prinzregent von Bayern hat 5000 M zur Verfügung gestellt. Unter den zahlreichen Beileidsdepeschen befindet sich auch eine solche des französischen Präsidenten an Kaiser Wilhelm. Auch verschiedene Banken haben Beiträge gespendet, so die Essener Kreditanstalt 2500 Mark, der Essener Bankverein 1000 M usw. Der Grubenvorstand der Gewerkschaft gab 7500 M.

### 117 Tote?

Bochum, 10. August. Noch immer ist die Liste der Toten aus der Zechen „Lothringen“ nicht endgültig abgeschlossen. Die Zechenverwaltung hat inzwischen festgestellt, daß einschließlich der beiden in der vergangenen Nacht im Krankenhaus Bergmannsheil gestorbenen Bergleute infolge der Katastrophe 107 den Tod gefunden haben. Es werden aber noch 10 Bergleute vermisst, so daß die Gesamtzahl der Toten möglicherweise auf 117 steigt. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß einer oder der andere von den als vermisst verbuchten Leuten sich im Laufe des Tages noch bei der Markenkontrolle meldet, denn erfahrungsgemäß kommt es bei Schlagwetterkatastrophen nicht selten vor, daß Bergleute, die dem Unglück mit knapper Not entronnen sind, in der ersten Ver-

wirung und Aufregung es unterlassen, ihre Kontrollmarke abzugeben. Von privater Seite wird die Zahl der Toten einschließlich der Vermissten mit 120 angegeben. Wie die Zechenverwaltung bekanntgibt, befinden sich unter den Verunglückten 83 Verheiratete.

Der „B. L. A.“ veröffentlicht folgendes ergreifende Stimmungsbild vom Unglückstage:

... Auf dem Zechenplatze das alte, oft gesehene Bild. Vor den geschlossenen Toren, in dumpfem Schweigen eine nach Tausenden zählende, unübersehbare Menge von Männern, Frauen und Kindern, manche tränenden Augen. Vor dem Schachteingang die Gefährte zum Verwundetentransport, sechs, acht, zehn in langer Front. Die Nachrichten über den Gang des Rettungswerkes dringen nur spärlich an die Oberwelt. Man hofft, daß die Wirklichkeit diesmal hinter den Gerüchten und Befürchtungen zurückbleiben wird. Trügerisches Hoffen! In der vierten Nachmittagsstunde öffnet der düstere Schacht seinen Mund. Totenparade. Auf rohgezimmerten Bahren, die an vier Eisengriffen von Sanitätsmannschaften lautlos über den Platz in das Maschinenhaus getragen werden, ziehen die Opfer der Katastrophe an uns vorüber. Hier und da läßt das grobe Bettertuch, mit dem man die Leichen bedeckt, einen Blick auf die Toten frei. Eine verbrannte Brust, ein blutüberströmter Kopf, von Blut und Schwaden schwarz verfärbt, eine verstümmelte Hand, die Haut von der Hise geborsten, werden sichtbar, und der Blick wendet sich mit Grausen. Man zählt die Bahren, die vorüberziehen. Die Reihe will kein Ende nehmen. Einmal stockt der Zug des Todes: Auf der Schwelle des Maschinenhauses setzt eine Mannschaft ihre Last sanft auf die Steinfliesen. Die Dede, die den Körper verhüllt, wird zurückgeschlagen. Ein Mann vom Roten Kreuz legt behutsam das Rohr auf die entblößte Brust und lauscht mit angehaltenem Atem nur einige Augenblicke, dann winkt er den Kameraden. Die Hände fassen an die Eisengriffe, und der Zug macht kehrt zur Lampenbude, dem Raume für die Verwundeten. Dort wird man mit den in großer Zahl vorhandenen Sauerstoffapparaten verfahren, das schwache Lebenslämpchen, das man schon erloschen geglaubt hatte, wieder anzufachen. Bei manchen der regungslos Daliegenden müht man sich eine halbe, eine Stunde und noch länger, um schließlich von dem aussichtslosen Werk abzusteigen. In anderen Fällen hat die Sanitätsmannschaft die Genugtuung, vom Finger des Todes Gezeichnete dem Leben zurückgeben zu können. Aber all das Mühen und Sorgen der selbstlosen Retter und Helfer ist doch nur winzig und gering gegenüber dem grausigen Zerstörungswerk, das das Schicksal tief drunten in wenigen unheilsvolleren Minuten vollendet hat. Als die regenseuchte Nacht ihren Fittich über die düsternen Schachttürme der Zeche Lothringen senkt, liegen mit gebrochenen Augen und verbrannten und verstümmelten Gliedmaßen hundertzehn brave Knappen auf der Ballstat, Opfer ihres gefährlichen Berufes. — Bergmannslos.

#### Die Beerdigung der Opfer

der Katastrophe wird am Montag nachmittag 4 Uhr auf dem Gerther Kommunalfriedhof stattfinden und, wie man annimmt, in zwei nach Konfessionen getrennten Massengräbern erfolgen. Die Stunde der Beisetzung steht noch nicht fest. Gestern vormittag wurden die Leichen eingefahrt. Die Toten, die nur schwer von dem anhaftenden Ruß und Kohlenstaub gereinigt werden konnten, liegen in gelben Särgen mit Palmbeslag. Etwa 50 Säрге stehen im Spritzenhaus der Zeche, das mit schwarzem Tuch ausgefächelt und als Totenkammer hergerichtet worden ist. Auf den Särgen liegen kleine Karten, die den Namen der Toten tragen. Zu den Füßen der Säрге stehen die Arbeitsschuhe und Teile von Grubenkleidung, mit deren Hilfe man vielfach die Persönlichkeiten der arg entstellten Toten erkennen kann. In dem Raum ziehen die Angehörigen an den vier Reihen der aufgestellten Säрге vorüber. Hier und da wird ein Dedel gehoben. Ein Schluchzen und ein Schrei aus verwundeter Brust künden den Umstehenden von einem ergreifenden Wiedersehen zwischen Gattin, Kindern und Geschwistern. Still senkt man den Sargdedel wieder über den Toten, und weinend wanden die zu Witwen und Waisen Gewordenen, Eltern, die ihre Söhne, Geschwister, die ihren Bruder auf der Totenbahre gesehen haben, aus der Zeche hinaus auf den Platz. Dasselbe Bild wie im Spritzenhaus wiederholt sich in den anderen Räumen, die zur Ausföhrung der Leichen hergerichtet sind. Inzwischen geht auf der Grube der Alltag wieder seinen Gang. Wie von der Verwöltung mitgeteilt wurde, ist die

Zeche außer den beiden Unglückserreueren vollkommen intakt geblieben. Die Belegschaft hat deshalb wieder einfahren können. Nur in den von der Explosion betroffenen beiden Steigerrevieren ist man mit der Suche der Vermissten beschäftigt.

#### Die Ursache der Explosion.

Aber die Ursache der Katastrophe äußerte sich der Steiger Kühn dahin, daß die Katastrophe unzweifelhaft durch die Entzündung eines durch den Sprengschuß freigemordenen Gasstromes entstand. Auf das entschiedenste zurückzuweisen sei die Auffassung, daß die Explosion durch eine schadhafte Sicherheitslampe verursacht wäre. Dagegen ist man in Bergmannskreisen der Meinung, daß die Ursache zu dem furchtbaren Unglück auch auf den Umstand zurückzuführen sein könnte, daß entgegen der Vorschrift bei dem Sprengschusse Dynamit anstatt Sicherheitsprengstoff verwendet worden ist.

#### Die Chronik der Gruben-Katastrophe.

Das furchtbarste und opferreichste Gruben-Unglück ist das von Courrières in Nordfrankreich. Noch niemals ist bisher eine auch nur annähernd so große Zahl von Toten zu beklagen gewesen. Das Unglück erfolgte am 10. März 1906 und kostete 1154 Bergleuten das Leben. 13 sind zwanzig Tage später noch lebend gerettet worden. Am 11. März 1884 ereilte auf der Grube Camphausen bei Saarbrücken 181 Mann der Bergmannsrod. 1894 fanden bei Harwin 285 Bergleute den Tod. Am 17. Februar 1896 forderte auf der Karolinengrube bei Bochum eine Schlagwetter-Explosion 119 Mann und am 12. November 1908 wurden 341 Tote und 53 Schwerverletzte die Opfer des Unglücks auf der Zeche Radbod bei Stannit. Von den Gruben-Katastrophen, die sich in den Kohlenwerken unseres Sachsenlandes ereigneten, seien erwähnt: Der Einsturz des Schachtes der „Neuen Fundgrube“ zu Lugau am 1. Juli 1867 kostete 102 Menschen das Leben. Schlagende Wetter in den Schächten „Gottesseggen“ und „Hoffnung“ im Plauenischen Grunde am 3. August 1869 raffte 279 Bergleute hinweg, die 21 Witwen und 350 Waisen hinterließen. Am 9. Dezember 1876 wurde abermals eine Kohlenzeche des Plauenischen Grundes heimgeführt: durch Grubenexplosion wurden im „Widbergs-Schacht“ bei Polschappel 25 Mann getötet. Das letzte größere Bergunglück, das Sachsen betroffen hat, war dasjenige vom 1. Dezember 1879, im „Brüdenberg-Schacht“ bei Woidau. Damals bühten durch schlagende Wetter 89 Bergleute ihr Leben ein.

#### Die Sicherung gegen Spione

wird notwendig zu einer Verschärfung der bisherigen Vorschriften führen müssen. Die fünf bei Ebersforde verhafteten Engländer mußten allerdings freigelassen werden, obwohl festgestellt wurde, daß sie eine große Anzahl von Aufnahmen der Anlagen des Kaiser-Wilhelm-Kanals und aus den Kriegshäfen in ihrem Besitze hatten. Dazu bemerkt der „B. L. A.“ durchaus zutreffend, daß es von einem etwas ungewöhnlichen, man kann fast sagen, frivolen Leichtsinne zeugt, wenn Vergnügungsreisende ohne jede Befangenheit solche Dinge photographieren. Im Interesse der politischen Beziehungen ist es gewiß durchaus unerwünscht, daß fremde Staatsangehörige grundlos unter Spionageverdacht verhaftet werden, aber Beamte, welche Personen festnehmen, die so wie die hier in Rede stehenden Reisenden verfahren, handeln nicht nur durchaus korrekt, sondern sie würden sich einer Unterlassung schuldig machen, wenn sie anders handelten. Diese Unbefangenheit, mit der vielfach von Reisenden bei uns verfahren wird, ist wesentlich eine Folge unseres unzulänglichen Spionagegesetzes. Nach dem Wortlaut des englischen Gesetzes würde z. B. die Handlung des Photographierens im Kaiser-Wilhelm-Kanal für sich allein schon ohne jeden Zweifel vollendete Spionage darstellen, ganz gleich, ob Absicht dazu oder Ausführung erwiesen wird. Solche Bestimmungen, wie England sie besitzt, mögen hart erscheinen, sie sind aber das wirksamste Mittel, um so leichtfertigen Handlungen von „Vergnügungsreisenden“ und damit auch unliebsamen Weiterungen zwischen den Mächten vorzubeugen. Darum sollten unsere Bestimmungen nach den englischen vervollständigt werden.

Aber die jetzt so glimpflich behandelten Engländer berichtet die „Politische Zeitung“ weiter: Die freigelassenen Engländer erklärten dem englischen Konsul in Kiel, sie würden Entschädigungsansprüche auf ungeschuldigte erlittene Unterdrückung stellen, weil verschiedene von ihnen wahrscheinlich ihre Stellungen in England verlieren würden, denn ihre Ferien seien bereits abgelaufen. Die Engländer begaben sich dann sofort

nach Ebersforde, wo sie die Freilassung ihres Schiffes erwirkten. Das Fahrzeug wurde sofort ausgerüstet und seetüchtig gemacht. Über die Untersuchungsbefehle führen sie keine Klage. Sie könnten überhaupt kein hartes Wort der Kritik über die deutschen Behörden aussprechen. Den Vorfall bezeichnen sie selbst als einen entschuldigen Mißgriff.

Die englische Presse beschäftigt sich mit der Freilassung der fünf Engländer. „Daily News“ sagen, die deutsche Regierung verdiene alle Anerkennung für die schnelle Freilassung der jüngst verhafteten Engländer. In Zukunft würden die englischen Segler besser daran tun, ihre Kameras zu Hause zu lassen. „Morning Post“ hebt hervor, daß jeder, der unter ähnlichen Umständen verhaftet werde, sich selbst die Schuld zuschreiben habe. Vielleicht würden die englischen Segler infolge dieses Vorfalls die deutschen Gewässer für einige Zeit meiden. Das wäre aber aller Wahrscheinlichkeit nach eine übertriebene Vorsicht. Es liege kein Grund zu der Annahme vor, daß Reisende irgendetwas belästigt würden, wenn sie sich nicht durch Photographieren verdächtig machten. Die deutschen Behörden hätten den vorliegenden Fall ausschließlich nach dem Beweismaterial entscheiden. Dieses Ergebnis sollte die englischen Botschaftern, die geneigt wären, zu glauben, daß, wer in Deutschland als Spion angeklagt ist, ipso facto keine Aussicht auf ein gerechtes Urteil habe.

#### Politische Übersicht.

##### Deutsches Reich.

Dienst- und Ruhezeiten der Betriebsbeamten der deutschen Eisenbahnen. Zwischen dem Reichseisenbahnamt und den Verwaltungen sämtlicher deutscher Staatsbahnen schweben Verhandlungen über Verbesserungen der Dienst- und Ruhezeiten der Eisenbahn-Betriebsbeamten. Sowohl im Reichstag wie im preussischen Abgeordnetenhaus sind eine ganze Reihe von Wünschen zur Verbesserung der dienstlichen Verhältnisse der Angestellten bei den deutschen Eisenbahnverwaltungen den zuständigen Stellen unterbreitet worden. Sie beziehen sich in erster Linie auf eine Verlängerung der Dienstzeiten, auf die Gewährung längerer Ruhezeiten und auf eine höhere Bewertung des Nachdienstes. Allerdings sind in den letzten Jahren in den Dienstverhältnissen der Angestellten bereits wesentliche Verbesserungen durchgeführt worden; so haben vor allem die längeren Dienstzeiten zugunsten der kürzeren abgenommen. Um aber auf diesem Gebiet alle mit den dienstlichen Rücksichten zu vereinbarenden Verbesserungen zur Durchführung zu bringen, hat sich zunächst der preussische Eisenbahnminister mit dem Präsidenten des Reichseisenbahnamtes ins Einvernehmen gesetzt. Da aber alle derartigen Maßnahmen vor den Reichseisenbahnen und den preussischen Staatsbahnen durchgeführt werden, so ist das Reichseisenbahnamt mit sämtlichen deutschen Staatsbahnen in Verbindung getreten und hat diese zu gemeinsamen Verhandlungen aufgefordert. Es ist zu hoffen, daß auf diese Weise manche Wünsche, die in den Parlamenten zum Ausdruck kommen, schon in nicht fernher Zeit ihre Verwirklichung finden werden.

Ein Deutscher Weinberg-, Wald- und Landarbeiter-Bund ist nach längeren Vorbereitungen in einer Versammlung in Bingen am 4. August gegründet worden. Die neue, dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften angeschlossene Organisation ist aus der Bingerbewegung in den südwestdeutschen Weinbaugebieten hervorgegangen. Der Zweck des Deutschen Weinberg-, Wald- und Landarbeiterbundes ist gemäß § 2 der beschlossenen Satzungen: Förderung des Gemeinnes, Hebung des Standesbewußtseins und der Berufstätigkeit, Wahrung der wirtschaftlichen und sozialen Interessen seiner Mitglieder. Zu seinen Aufgaben rechnet der Bund u. a. auch die Förderung der ländlichen Volksfahrt, insbesondere der Ansiedelung, des Gesundheits- und Wohnwesens, der Hauswirtschaft und Kleinviehzucht, die Errichtung von Arbeitsvermittlungstellen und Mitwirkung bei deren Verwaltung und die Erteilung unentgeltlicher Rechtsauskunft in allen wirtschaftlichen und den Dienst- und Arbeitsvertrag berührenden Angelegenheiten; Gewährung von unentgeltlichem Rechtsschutz in den aus der gesetzlichen Arbeiterversicherung entstehenden Streitfragen; Vertretung vor den Oberversicherungsämtern und dem Reichsversicherungsamt in Berlin. Ueber den Charakter der Organisation sagt § 3: Der Bund fußt auf dem Boden der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung. Im übrigen läßt er seinen Mitgliedern Bewegungsfreiheit im politischen Leben. Er achtet in seiner Praxis die religiös-sittliche Ueberzeugung seiner Mitglieder. Religiöse und

parteiliche Aufgaben stellt sich der Bund nicht. Zum Vorsitzenden der neuen Organisation wurde Herr August Gert (Nierlein, Rheinheim) gewählt. Die Geschäftsstelle befindet sich vorläufig in Adln, Eintrachtstraße 147.

## Aus Stadt und Umgebung.

Bischofswerda, 10. August.

—\* Zum Augustfischen. Am morgigen Sonntag beginnt wieder das Augustfischen der Kgl. priv. Schützengesellschaft, das im Laufe der Zeit zu einem beliebten Volksfest geworden ist, und seine Anziehungskraft auch auf die Bewohner der näheren und weiteren Umgebung ausübt. Es muß immer wieder betont werden: das deutsche Schützenleben ist ein Stück deutschen Volkstums, es ist mit dem deutschen Wesen, der deutschen Eigenart so eng verknüpft, daß nur ein aus jeder Fühlung mit seinem Volkstum Gekommener es als überwundenen Standpunkt zu bezeichnen vermag. In ihrem ganzen Tun und Trachten, in ihrer Treue, ihrem Festhalten am Althergebrachten treiben die Schützengesellschaften eine nationale Volkspflege, die durchaus nicht gering einzuschätzen ist. Wir haben des öfteren schon bei gleichen Gelegenheiten den Charakter des heutigen Schützenwesens betont. Und obwohl das Augustfischen ein allgemeines Volksfest ist, obwohl die ganze Bevölkerung gern teilnimmt an den Feiern eines rechten Schützenfestes, so will es uns doch dünken, daß ein erheblicher Teil des Publikums den wirklichen Aufgaben der Schützengilde, dem Wert der innerhalb der Gilde getriebenen Betätigung verständnislos gegenübersteht oder doch wenigstens nicht mit dem Herzen an dem Schützenleben Anteil nimmt. Welche hohen Aufgaben die Deutschen Schützengesellschaften zu erfüllen haben, das hat, wie wir f. B. berichteten, Prinz Heinrich auf dem deutschen Bundeschießen in Frankfurt a. M. trefflich dargelegt. Möge dieser Geist stets und fernerhin unsere Schützengesellschaften erfüllen zum Wohle des engeren und des großen deutschen Vaterlandes.

—\* Ein wahrer Unglücksfall war der gestrige Freitag für unsere Stadt; unter mehreren Unfällen waren zwei tödliche zu verzeichnen. Allgemeine Teilnahme erregt das tragische Geschick des sechsjährigen Knaben Wagner, der von seinem väterlichen Bruder erschossen wurde. Herr Privatier Oskar Bauer, der bekanntlich auf der Neustädter Straße eine Villa allein bewohnt und zurzeit mit seiner Gemahlin in Schwarzberg weilt, hatte den in der Nähe wohnenden Herrn Gärtnermeister Wagner gebeten, täglich für das Lüften der Wohnung zu sorgen. Gestern nachmittag sandte nun Herr Wagner seinen ältesten Knaben zu diesem Zwecke in die Bauersche Wohnung und der kleinere Bruder schloß sich ihm an. Während der Ältere, wie ihm aufgetragen, die Fenster öffnete, sah sich der Kleine wohl nach Aenderart in den Zimmern etwas näher um und entdeckte im Schlafzimmern in einem unterschlossenen Nachtschränken einen Revolver. Nach der Aussage des Älteren wollte er seinem kleinen Bruder die gefährliche Waffe aus der Hand nehmen, wobei sich diese entlud und der unglückliche Kleine tödlich in die Schläfe getroffen zu Boden stürzte. Nach wenigen Stunden bereits gab er seinen Geist auf. Die Verzweiflung des schwer geprüften Vaters — die Mutter der Kinder ist nicht mehr am Leben —, ist wohl begreiflich, und allerorts bringt man ihm aufrichtiges Mitgefühl entgegen. Dieser tragische Fall ist wieder ein neues Blatt in der außerordentlich reichen Chronik des Unfalls mit Schusswaffen. Ein Verschulden ist hier wohl weder dem Wohnungsinhaber noch dem Vater beizumessen. Das traurige Vorkommnis gibt aber aufs neue die Mahnung, mit der Aufbewahrung geladener Schusswaffen in allen Fällen die größte Vorsicht zu üben.

—\* Ebenfalls ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich gestern mittag gegen 12 Uhr in dem am Goldbacher Berg gelegenen, früher Rogg'schen, jetzt der Firma Holzamer, Bauer & Co. gehörigen Steinbrüche. Der 33 Jahre alte verheiratete Steinarbeiter Hörnig aus Goldbach war an der sogenannten Kasse, einer am Drahtseil hängenden Vorrichtung zum Transport der Steine aus dem Bruche, beschäftigt und stürzte plötzlich aus der ca. 12 Meter betragenden Höhe herab. Er trug eine schwere Verletzung am Kopfe, sowie Bruch des rechten Unterarmes und rechten Beines davon. Herr Dr. Grund leistete die erste Hilfe, worauf dann Mitglieder der hies. freiw. Sanitätskolonne den Verunglückten mittels Bahn nach Bautzen brachten, wo er noch in der Nacht seinen schweren Verletzungen erlag.

—\* Abersfahren wurde gestern in der Grunagasse ein Radfahrer von einem Automobil aus

Bautzen. Der Radler kam mit dem Schrecken davon, doch wurde das Rad vollständig demoliert. Den Radler soll die Schuld an dem Unfall selbst treffen.

—\* Fernfahrt Jittau—Leipzig, 204 Kilometer. Morgen passieren unsere Stadt die Teilnehmer an der Radfernfahrt Jittau—Leipzig. Ueber diese Fahrt wird berichtet: Als die vorletzte seiner großen Fernfahrten bringt der Sächsische Radfahrerbund am Sonntag seine klassische Fahrt „Quer durch Sachsen“ Jittau—Leipzig, die über 24 Kilometer führt, zum Austrag. Weade diese Fahrt hat stets die größte Anziehungskraft auf die Rennfahrer; ausübt, obwohl sie zu den schwierigsten zählt, die überhaupt im Laufe der Saison zur Entscheidung gelangt sind. Diese Anziehungskraft hat sich auch in diesem Jahre gezeigt, denn es haben für die Herrenfahrergruppe 81 und für die Berufsfahrergruppe 35 Fahrer ihre Rennungen abgegeben. Daß sich hauptsächlich unter den Berufsfahrern die allererste Klasse befindet, ist selbstverständlich. Außer den beiden Prädikern Suter, die diesmal nicht genannt haben, ist eigentlich alles dabei, was Namen hat. So finden wir Schallwig, Rosellen-Röhl, Abergger, Berlin, Chopard, Viel, Gübner, Dresden, Ritter-Reichenbach u. a. Aber auch unter den Herrenfahrern finden sich eine Anzahl bekannter Namen, so Arthur Hemprich, Dresden, Hermann Müller-Baunsdorf, Hermann Müller-Borsdorf. Besonders stark sind Dresden, Leipzig und Chemnitz in der Liste vertreten. Die Fahrt führt von Jittau über Ebbau—Bautzen—Bischofswerda—Dresden—Weißeritz—Döhlen—Burzen nach Leipzig. Der Start ist auf 4 Uhr früh festgesetzt. Der erste Fahrer dürfte in Bischofswerda um 6 Uhr, in Dresden 7,20, in Weißeritz 8,10, in Burzen 10,30 und am Ziel in Baunsdorf um 11,15 Uhr zu erwarten sein.

—\* Auf dem Augustfischen ist Weidigs Hamburger Hunde- und Affentheater eingetroffen und übt einen ganz besonderen Reiz auf das Publikum aus. Auf einem Ziegenbock reitet der Affe Juno gravitätisch einher, kritisch alles unter sich mustern. „Wunderhunde springen und turnen auf Kommando, einer der Bierfässer produziert sich sogar als „Rechenkünstler“. Wie bei allen derartigen Darbietungen ist auch in diesem Theater eine lustige „Person“, der Hund „Peter“ markiert den „August“, d. h. auf die Kränze seiner „Kollegen“ reagiert er mit ganz gewöhnlichen Leistungen, die eben jeder Hund vollbringen kann. Amüsanter ist es, wenn er als Anführer einer Hundemeute den Parademarsch kommandiert. „Konjul 2“ ist wirklich ein intelligenter Affe, der hat sein eigenes Bett und es ist erstaunlich, wie getreulich dieser Affe den Menschen „nachhinkt“.

—\* Den ärztlichen Sonntagsdienst hat morgen Herr Dr. med. Grund.

—\* Wetterprognose der Kgl. Sächs. Landeswetterwarte für den 11. August: Südwestwinde; veränderliche Bewölkung; etwas wärmer; vorwiegend trocken.

—\* Sächsische Kriegsteilnehmer von 1870/71. Wieviel sächsische Kriegsteilnehmer von 1870/71 gibt es noch, die aus dem Reichsinvalidentfonds Pension beziehen? Nach dem Reichshaushaltsetat von 1910 waren es 1314, nämlich 28 Feldwebel und Wachtmeister, 121 andere Unteroffiziere und 1165 Gefreite und Gemeine; darunter waren 314 gänzlich erwerbsunfähig. Die Summe der Pensionen betrug 740 215 Mk., durchschnittlich 563 Mk. auf den Empfänger. Im Jahre 1902 betrug die Zahl der Invaliden noch 1569 und die Gesamtsumme der Bezüge 844 071 Mk.

—\* Puzlau, 10. August. Vor einiger Zeit hat Herr Friedrich August Eichbaum sein Amt als Wäldner und Kirchenbenedikt wegen hohen Alters aufgegeben. Ueber 40 Jahre hat er es in großer Treue und Pünktlichkeit versehen. In dieser langen Zeit hat er jeden Tag dreimal die 108 Stufen zu den Glocken erstiegen, um die Morgen-, Mittag- und Abendzeit zu verkünden, außerdem ist noch das Läuten zu den Gottesdiensten, Begräbnissen und Taufen in Betracht zu ziehen. Als Anerkennung seiner treuen Dienste gewährt ihm die Gemeinde eine Unterstützung bis an sein Lebensende. — Morgen Sonntag hält der Militärverein Puzlau ein Preischießenschießen auf dem Schießstande des Puzlauer Schießvereins ab.

—\* Steinigtwoldsdorf, 10. August. Schützenkorps. Bei der hiesigen Schützengesellschaft wird nun eine Aenderung eintreten insofern, daß auf der bisherigen Bogenschützengesellschaft eine privilegierte dieser Art umgewandelt wird. Dem Schützenkorps, das bisher nur „mit Pfeil und Bogen“ ihr Schießen ausführen konnte, ist die Berechtigung erteilt worden, in Zukunft mit Büchsen zu schießen. Die Erbauung eines Schießstandes soll in Kürze vorgenommen werden.

Bautzen, 10. August. Verbandstag des Sächs. Schuhmacher-Innungverbandes. Für den 18. Verbandstag des Sächs. Schuhmacher-Innungverbandes und die 18. Große Deutsche Fachausstellung für das Schuh- und Ledergerbergewerbe vom 10. bis 13. August in Bautzen ist das Programm erschienen. Es wird dazu einleitend u. a. bemerkt, daß das sächsische Schuhgerbergewerbe für Deutschland führend ist. Die Eröffnung der Ausstellung, an der über 150 Firmen beteiligt sind, erfolgt am Sonnabendvormittag 11 Uhr durch Herrn Oberbürgermeister Dr. Raubler in Gegenwart Sr. Exz. des Herrn Staatsminister Graf Bismarck v. Gleditsch. Am gleichen Tage nachmittags findet eine Deutsche allgemeine Fachlehrerkonferenz statt, die sich u. a. mit den Themen „Schule und Handwerk“ und „Theorie und Praxis in den Fortbildungsschulen“ befassen wird. Der Schuhmacher-Innungverbandstag hält Sitzungen am Sonntag und Montag ab. Auf deren Tagesordnung stehen u. a. Beratungen über das Schul- und Lehrlingewesen sowie solche genossenschaftlicher Art, ferner über die praktische Durchführung der Mindestpreise in den Zwangseinrichtungen und über spezielle Fachfragen. Schließlich sind noch eine Reihe Vergütungen vorgesehen.

Fischbach, 10. August. Herr Dachdeckermeister Griener stürzte, als er bei Herrn Gutsbesitzer Riemer hier mit Dacharbeiten beschäftigt war, beim Abstreifen durch Bruch einer Leiterstange so unglücklich ab, daß er außer schweren inneren Verletzungen auch Rippenbrüche und einen Schlüsselbeinbruch davontrug. Man hob den Schwerverletzten auf und brachte ihn nach seiner Wohnung in Arnsdorf. Sein Zustand soll ernster Natur sein.

## Legte Depeschen.

Das Echo der Kruppfeier im Ausland.

London, 10. August. Die „Times“ schreibt: Die Jahrhundertfeier in Essen ist in England und zweifellos auch in anderen Ländern mit sympathischem Interesse verfolgt worden. Die Anwesenheit des Kaisers hat der Feier einen nationalen Charakter gegeben. Das deutsche Volk hat allen Grund, aus diesem Anlaß nationalen Stolz zu empfinden. Das heutige Deutschland ist im materiellen Sinne von Krupp geschaffen. Diese Firma steht an der Spitze der Industrietätigkeit, von der das moderne Deutschland lebt.

Die Jubiläumsfeier in Anhalt.

München, 10. August. Der Prinzregent hat dem Herzog Friedrich von Anhalt anlässlich der Feier des 700jährigen Bestehens des Herzogtums Anhalt telegraphisch die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

Explosion eines Luftfahrzeugschuppens.

Hamburg, 10. August. Aus bisher unaufgeklärter Ursache ist gestern abend gegen 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr auf dem Exerzierplatz Wandsbek ein Schuppen für Luftfahrzeuge in die Luft geflogen, wobei 3 Flugzeuge vernichtet wurden.

Schwerer Automobilunfall.

Altenburg, 10. August. Heute Morgen fuhr das Automobil des Fabrikanten Quaas aus Meerane, das vom Besitzer selbst gesteuert wurde, auf der Chaussee zwischen Thrauna und Serbitz mit großer Wucht gegen einen Baum. Quaas und der Kaufmann Wolf kamen mit geringen Verletzungen davon, während eine mitfahrende Dame Namens Frieda Seidel aus Großröhrsdorf, die gegen eine Telegraphenstange geschleudert wurde, auf der Stelle tot war. Das Automobil, dessen Benzinbehälter nach dem Unfall explodierte, verbrannte vollständig.

Die Teilnahme der französischen Regierung.

Paris, 10. August. Der stellvertretende Minister des Auswärtigen Briand ließ dem deutschen Geschäftsträger die aufrichtige Teilnahme der französischen Regierung an dem Gruben-Unglück bei Bochum aussprechen.

Der französische Ministerpräsident in Rußland.

Petersburg, 10. August. Der französische Ministerpräsident Poincaré ist heute früh an Bord der Yacht „Leva“ hier eingetroffen. Am Landungsplatz erwarteten ihn der russische Ministerpräsident, der Minister des Auswärtigen und andere Vertreter des Auswärtigen Amtes und des Hofes.

Unser diesjähriges

# August-Schießen



verbunden mit  
**325jährigem Bestehen der Schützen-Gesellschaft,**

wird vom **11. bis 13. August a. e.** abgehalten.

Alle drei Festtage nachmittags: **Auszug der uniformierten Schützengarde.**

Sonntag, den 1., sowie Montag, den 2. Festtag, nachmittags und abends:

**Grosse öffentliche Extra-Ballmusik.**

Dienstag, den 3. Festtag, nachmittags 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr:

## Fest-Tafel

Hierzu werden alle Schützenfreunde und Schützenbrüder nebst ihren werten Frauen freundlichst eingeladen. Anmeldungen zur Festtafel werden bis **12. August** beim Schützenhauspachter erbeten.

Nachmittags 4 Uhr:

**Konzert auf dem Schützenplatz**

von der vollzähligen Stadtkapelle.

Von 6 Uhr ab:



**Oeffentlicher Sommernachts-Ball.**

Bei Eintritt der Dunkelheit:

**Gr. Brillant-Feuerwerk.**

Für Volksbelustigung aller Art ist auf dem bedeutend vergrößerten Festplatze genügend Sorge getragen worden, und es werden Freunde geselliger Feste zur Beteiligung hierdurch ergebenst eingeladen.

**Bischofswerda** im August 1912.

**Das Direktorium:**

C. Rehnert, I. Senior.

**Das Offizierkorps:**

Richard Wenzel, Kommandant.

**Hotel z. goldnen Engel**

Vorzügliche Küche

wie stadtbekannt, bei zivilen Preisen. Der Saison entsprechende Spezialgerichte. — Reichhaltige Stammkarte. Ausschank des berühmten Pilsner Kaiserquell, sowie anderer echter und einheimischer Biere.

Zum Besuch seiner renovierten erweiterten Lokalitäten ladet ergebenst ein  
 Otto Vobian.

**Hotel König Albert.**

Zum Augustschießen, Sonntag, v. 5 Uhr an, Montag, v. 7 Uhr an:

**Oeffentliche Ball-Musik.**

Zwei Kapellen. Streich- u. Blas-Musik.

**Hotel goldne Sonne.**

Sonntag, von 4 Uhr ab und Montag von 5 Uhr ab:

**Starkbes. Ball-Musik.**

**Augustschießen**  
**Festzelt.**

Sonntag, Montag, Dienstag: Gr. erstklassiges

**Variété**  
 aus Leipzig.

Anfang nachmittags 4 Uhr.

Hochachtungsvoll Max Schröder.

**Erbgericht Ober-Putzkau.**

Sonntag, den 11. August:

**Groß. Sommerfest**

mit Preis-Adler-Schießen,  
 Garten-Freikonzert und Karussell-Belustigung.

Abends hochfeine Ball-Musik.

Um 8 Uhr: Einmarschieren des Schützenkönigs,  
 wozu ergebenst einladen

Ulwin Gensel und Frau.

**Erbgericht zu Frankenthal.**

Sonntag, den 11. August:

**Gr. Sommerfest.**

Von nachmittags 5 Uhr an:

**BALL-MUSIK**

Nachmittags 4 Uhr: Schauturnen,  
 sowie abends Aufführung von Reigen  
 des hiesigen Turnvereins,

wozu freundlichst einladet

Paul Godert.

**Gasthof Raufschwitz.**

Sonntag, den 11. August:

**Groß. Schnitterfest**  
 und öffentliche Ballmusik.

Hierzu ladet ergebenst ein Wager.

**Friebels Restaurant u. Café**

Uhyst a. T.

Sonntag, den 11. August:

**Plinsen-Schmans,**

wozu freundlichst einladen

Wilhelm Friebel u. Frau.

**Schützenhaus**

Stolpen.

Nähe am Schloß gelegen. Schöne  
 geräum. Zimmer mit Piano. Familien-  
 Vereinen, Schulen und Touristen zum  
 Ausflügen bestens empfahlen.

Schattiger Lindengarten, ff. Speisen,  
 erstkl. Biere und andere Getränke.

— Telephon 22, Amt Stolpen. —

## Quittung

über das Ergebnis der Sammlung zur National-Flugpende.

Bei der Kasse der Königlich Amtshauptmannschaft Baugen sind bis zum 9. d. M. weiter eingegangen Sammelstelle Reudorf/Spreewald und Umg.: 5,50 M in der Gemeinde Galdendorf/Spreewald, 100 Mark Frau M. verw. Schäferath, 10 M Radfahrer-Verein „Wanderlust“, sämtlich in Reudorf/Spreewald, 6,81 M beim Bezirkspräsidium des deutschen Radfahrer-Bundes und des Radfahrereins „Wanderlust“, 50 M in der Gemeinde Reudorf/Spreewald. Gesamtresultat: 7286,55 M.

## Altersrentenkasse für sächsische Handwerker.

Für die durch den Sächsischen Innungsverband ins Leben gerufene Altersrentenkasse für sächsische Handwerker ist nunmehr das von der Aufsichtsbehörde genehmigte Statut erschienen, aus dem ersichtlich ist, daß die als Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit für die Mitglieder der dem Sächsischen Innungsverband angehörenden Innungen gebildete Kasse eine sehr empfehlenswerte Versicherungsgelegenheit für die fraglichen Kreise darstellt.

Die Kasse gewährt die Möglichkeit, sich je nach der Lage des Versicherers in 4 Klassen zu versichern. Der Beitrag eines Kassemitgliedes beträgt wöchentlich bei einem Eintrittsalter von 25 bis 30 Jahren 27, 54, 81 und 108 S., von 31 bis 35 Jahren 34, 68, 102 oder 136 S., und von 36 bis 40 Jahren 43, 86, 129 und 172 S. Die Wartezeit ist auf 25 Beitragsjahre festgesetzt worden. Für Beitretende im Alter von über 40 Jahren ist die Möglichkeit geschaffen worden, durch mäßig erhöhte Beiträge diese Differenz auszugleichen. Der Rentenbezug soll bei allen Mitgliedern mit vollendetem 65. Lebensjahre beginnen. Die Rente beträgt in Klasse I monatlich 10 M, in Klasse II monatlich 20 M, in Klasse III monatlich 30 M und in Klasse IV monatlich 40 M.

Vollständig führt die Kasse der Kasse, die gegenwärtig stark mit der Werbung von Mitgliedern beschäftigt ist, der aus 5 tüchtigen Handwerksmeistern bestehende vorbereitende Ausschuss. In der 1. Hauptversammlung erfolgt dann die Wahl der ständigen Verwaltung. Der Sächsische Innungsverband hat der Altersrentenkasse für sächsische Handwerker einen Gründungsfonds von 1000 M gewährt und beabsichtigt ferner, alljährlich auch noch etwas zu den Verwaltungskosten beizutragen. Ein schönes Beispiel handwerklicher Gemeinnützigkeit hat den übrigen Innungen des Landes die Malerzunft in Dresden gegeben, indem sie der Altersrentenkasse zur Stär-

## Kunst und Wissenschaft.

„Der Mensch“ in Darmstadt. Vorgestern wurde die Sonderausstellung „Der Mensch“, welche die Hauptgruppen dieser populären Abteilung der vorjährigen Internationalen Hygieneausstellung in Dresden umfaßt, in Gegenwart des Großherzogpaares und der Mitglieder des Ehrenausschusses im großherzoglichen Residenzschloß eröffnet. Die Anregung zu dieser Sonderausstellung ist vom Großherzog ausgegangen, der die früheren Wohnräume im ersten Stock des Residenzschlosses zur Verfügung gestellt hat. Vor der Eröffnung hielt Geheimrat Lingner-Dresden eine Ansprache, in der er dem Großherzog für die wertvollen Anregungen und die tatkräftige Unterstützung, die er dem Unternehmen habe angebeihen lassen, den Dank ansprach und sich über den Zweck dieser Lehrveranstaltung verbreitete, die durch Erziehung des Menschen zur Lebenskenntnis und zur Lebenskunst das Wohlbefinden des einzelnen erhöhen und die Volksgesundheit im allgemeinen günstig beeinflussen wolle, sowie über die Erfahrungen, die man in Dresden mit ihr gemacht habe. An die Eröffnung der Ausstellung schloß sich ein Rundgang der geladenen Ehrengäste, worauf im Kaisersaal des Residenzschlosses ein Empfang durch das Großherzogpaar stattfand. Die Ausstellung umfaßt im ganzen vierzehn große Säle. Sie bleibt bis Oktober geöffnet.

Die Wahl des Geh. Hofrates Prof. Dr. phil. Bruns zum Rektor der Universität Leipzig für das nächste Universitätsjahr ist vom König bestätigt worden.

Eine Vorordnung von 30 Mitgliedern der französischen Gesellschaft für Kunst in der Schule, bestehend aus Künstlern, Kunsthandwerkern und

kung des Reservefonds 375 M überwies, die durch eine Extrasteuer von 1 M pro Innungsmitglied aufgebracht worden sind.

## Aus Sachsen.

Ramenz, 10. August. Verhafteter Deserteur. Der erst im letzten Herbst beim 178. Regiment eingestellte und im Januar d. J. wegen Fahnenflucht mit 6 Monaten Gefängnis bestrafte Soldat Thiele hatte sich Anfang Juli, nach kaum verbüßter Strafe, abermals der Fahnenflucht schuldig gemacht. Am Donnerstag gelang es, den Deserteur in Grohndorf festzunehmen. Dabei entspann sich zwischen ihm und seinen Verfolgern ein regelrechter Kampf. Thiele schoß auf die ihn verfolgenden Schutzleute, ohne indessen zu treffen. Er wurde nach Ramenz transportiert und bei seinem Regiment wieder eingeliefert.

Obbau, 10. August. Die Verlegung des ersten Jägerbataillons Nr. 12 von Freiberg nach Obbau macht den Bau von einer Anzahl Wohnungen nötig. Es muß für sieben verheiratete und acht unverheiratete Offiziere, den Bataillonsarzt, Oberzahlmeister, Obermusikmeister, Zahlmeister sowie für etwa 24 verheiratete Feldwebel, Oberjäger und Musiker Quartier geschaffen werden.

Neusalza, 10. August. Warnung vor einem Schwindel. Bei verschiedenen hiesigen Persönlichkeiten sind in diesen Tagen bei dem Postamt Neusalza-Spremberg aufgelaufene Postkarten folgenden Inhalts eingegangen: „Nachstehendes Gebet wurde mir zum Weiterenden ohne Unterschrift gesandt. Die Karte darf nicht unterbrochen werden und jeder, welcher es erhält, möchte es neunmal abschreiben und neun Tage je ein Exemplar an einen Bekannten senden. Ohne Namensunterschrift. Es ist die Kopie eines alten Gebets, wovon es in Jerusalem hieß, daß derjenige, welcher es nicht abschreibt und abschickt, kein Glück mehr hätte, und daß derjenige, welcher es abschreibt und versendet, am 9. Tage eine große Freude hätte und befreit sei von allem Unangenehmen.“ Nun folgt das angebliche Gebet, das weiter nichts darstellt als ein konfusches Zeug, ein wahres Klauwelsch. Diese Veräberung durch eine Postkarte haben in der Weintaune fidele Männer in die Welt gesetzt, lediglich, um sein Publikum zu finden, und daß die Unmenge derer, die nicht alle werden, auf den krafftesten Unsinn hereinkommen. Die Unbrüder haben ihr Ziel erreicht und behalten Recht; denn vielerorts im Deutschen Reich haben sich Leichtgläubige gefunden, denen die Aufklärung über den Schwindel jedenfalls recht fatal sein wird!

Zittau, 10. August. Eine polizeiliche Haus-suchung fand in der Redaktion des Zittauer sozialdemokratischen Organs statt. Gesucht wurde das Manuskript einer kürzlich erschienenen Wochen-

Schuldirektoren, reist nach Deutschland, um die Fachschulen, die Kunst- und Gewerbe-museen der bedeutendsten Städte zu besuchen. Die Reisegesellschaft ist durch die Regierung bei den französischen Konsulaten beglaubigt.

5000 M für einen Brief von Byron. In London fand jüngst ein großer Autographenverkauf statt, wo Briefe von englischen, französischen und deutschen berühmten Persönlichkeiten unter den Hammer kamen. Hier einige Preise: Ein Brief von Carlyle brachte 540 Mark, ein Brief von Swinburne 260 M, ein Brief von Gordon-Bascha 100 M, eine Schülerarbeit von Oskar Wilde 187 Mark. Die Briefe von Dickens sind so zahlreich, daß sie nur 40 bis 60 M bringen; ungefähr ebensoviel erzielte Alfred Tennyson. Ein französisch geschriebener Brief von Richard Wagner, in dem es heißt: „Tout se fait dans ma vie d'une maniere extraordinaire“, und in dem der Meister sich für einige Tage 4000 Frank zu borgen sucht, wurde mit 386 M bezahlt. Noch im Preise steht Lord Byron. Seine Briefe sind selten, und alle sind interessant. Ein von Pisa datierter (1822), in dem von Shelley's Tod die Rede ist, brachte 5000 Mark; ein anderer Brief, den Byron wenige Tage vor seinem Tode schrieb, brachte 1020 M.

Eine russische Nordpol-expedition. Der Kaiser von Rußland hat auf ein Gesuch der Dumamitglieder Balaschoff, Graf Wladimir Bobrinski, Polozow und Graf Potocki die Errichtung eines Petersburger Komitees zur Organisation einer Nordpol-expedition genehmigt, die auch die russischen Polarländer erforschen soll. Das Komitee hat das Recht erhalten, überall im Reich Sammlungen zu veranstalten.

plauderei. Die Kommission beschlagnahmte drei Briefe. — Der Ronneuschädling, dessen Bekämpfung in den Zittauer städtischen Forsten von 1909—1911 über 200 000 Mk. Kosten verursachte, macht sich in den dortigen Waldungen wieder bemerkbar. Am 10. d. M. wurden an mehreren Stellen Falter sowie erhebliche Eiablagen des gefährlichen Waldschädlings gefunden.

Freiberg, 10. August. Sächsisches Eisenbahnjubäum. Am heutigen Tage sind 50 Jahre verfloßen, seitdem Freiberg den ersten Anschluß an das Eisenbahnnetz erhielt, und zwar zunächst nur von Dresden bez. Tharandt her. Aus Anlaß der Bahnweihe wurden damals in der Bergstadt große Feste abgehalten. Der Bau der Strecke Tharandt — Freiberg war für jene Zeiten einer der teuersten in Deutschland gewesen wegen der bedeutenden Kunstbauten der Linie.

Freiberg i. G., 10. August. Der hiesige Einwohner Mag. Reuber entliehe sich in einem Anfälle religiösen Wahnsinns dadurch, daß er sich zwei tiefe Schnitte in Form eines Kreuzes auf der Brust beibrachte, die seinen sofortigen Tod herbeiführten.

## Aus dem Gerichtssaal. Strafkammer in Baugen.

1) Der Obermonteur Klein dienst, der vom Grohndorfer Elektrizitätswerk in Bischofswerda angestellt war, stand dieser Tage vor der Strafkammer in Baugen, um sich wegen seiner zahlreichen in Bischofswerda und Umgegend begangenen Unterschlagungen zu verantworten. Der Angeklagte stammt aus Jolichrod in Böhmen und ist 40 Jahre alt. Er hat den Stromabnehmern wider die Wahrheit vorgespiegelt, er sei der einzige Empfangsberechtigte und hat auf diese Weise in der Zeit vom Oktober 1911 bis März 1912 nach und nach in Einzelbeträgen von 7,50 Mark bis 313 M, alles in allem 1779,25 M, an sich gebracht. Das Geld verpraßte er in tollster Weise, hielt sich 2 „Bräute“ zu gleicher Zeit und verausgabte u. a. in Dresdener Weinlokalen in Gesellschaft leichtlebiger Weiber für Wein- und Sektjeden wiederholt an einem Tage mehrere hundert Mark. Im März 1912 wurde ihm der Boden zu heiß, er machte sich aus dem Staube, wurde aber in der Schweiz ausfindig gemacht, verhaftet und ausgeliefert. Heute wurde er wegen Betrugs mit 10 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust bestraft. Da er aber erst heute ein Geständnis ablegte, wurde ihm die Untersuchungshaft nicht angerechnet.

2) Schreckliche Zustände enthüllte eine Verhandlung vor der 2. Strafkammer des Landgerichts Baugen über das häusliche Leben des Fabrik-schlossers Samann in Stolpen-Altstadt. Samann gilt als ordentlicher, fleißiger Arbeiter und als sorgfamer Hausvater, der 11 Kinder sein eigen nennt, die meist zu Hause sind. Seine Frau, aber, die dem Trunke ergeben ist, macht ihm das Leben zur Hölle. Da die erwachsenen Töchter, von denen 2 schon uneheliche Kinder haben, sich auf die Seite der Mutter schlagen, so steht der schwerhörige Mann, den das schamlose Treiben empört, allein. Sucht er seiner väterlichen Autorität Geltung zu verschaffen, dann kann er es im Hause nicht mehr aushalten. Schließlich verbot er seinen Töchtern Auguste und der 1880 geborenen Marie Marie Martha das Haus. Letztere hatte sich um das Verbot nicht gekümmert, und so sah sich der Vater gezwungen, gegen sein eigenes Kind die Hilfe der Gerichte anzurufen. Vom Schöffengericht wurde die Beschuldigte zu 20 M Geldstrafe verurteilt. Gegen das Urteil legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein, die aber im Termin zurückgezogen wurde. Da der Vater vor seinem Rechte, die Ausjage zu verweigern, Gebrauch machte, mußte die Beschuldigte freigesprochen werden.

\* Zubiel erhobene Zeugengebühren! Die Strafkammer in Kaumburg a. S. verurteilte den Invaliden Kühn aus Osterfeld zu drei Monaten Gefängnis, weil er bei der Forderung von Zeugengebühren seinen Lohnverlust auf 4 M statt auf 1 M angegeben hatte.

## Fortgesetzt

werden Quartals- und Monats-Abonnements sowohl von der Expedition als auch von sämtlichen Postanstalten, Landbriefträgern und unseren Zeitungsboten angenommen.

Vermischtes.

Zum New Yorker Polizeistandal. Über die anlässlich der Ermordung des Spielhölle...

Ein neuer Wippchen. Kürzlich wurde bei einem Journalisten in einer kleinen preussischen Stadt ein Globus gepfändet. Gemäß § 811 der Zivilprozessordnung verlangte der Gepfändete die Freigabe, weil der Globus ein zur Ausübung seiner Erwerbstätigkeit unentbehrlicher Gegenstand sei.

ich aber meine Kriegsberichterstattungstätigkeit aus den angegebenen Gründen nicht ausüben, weshalb ich um dessen Freigabe bitte.

Ein Kampf zwischen Fasan und Bussard. Ein Jäger, der auf dem Anstande zufällig Zeuge eines Kampfes zwischen Fasan und Bussard wurde, beschreibt dieses wohl recht seltsame Erlebnis in der „Deutschen Jagdzeitung“: „Die Zeit vertrieb ich mir durch Beobachtung der einzelnen Fasanen...

Marktpreise in Bben am 8. August 1912. Table with columns for item, unit, and price.

Getreide- und Produktionspreise in Bben am 10. August 1912.

Table with columns: Gegenstand, von Markt, bis Markt. Lists various agricultural products and their prices.

Mein Haar fast verloren!

Jahrelang litt ich unter schrecklicher Schuppenbildung, verbunden mit unerträglichem Juckreiz, ich getraute mich fast nirgends mehr hin, weil mir die Schuppen wie Mehl aus dem Haar schneiten und dabei verlor ich kaum in einem Jahre mehr als die Hälfte meines schönen Haars!

Bade-wannen. aller Größen und Ausführungen empfiehlt zu ganz besonders billigen Preisen Kaufhaus Johne Rammensau.

Speisefarphen, Schleie u. Aal. Schöne, starke. O. Schuster.

Ein tüchtiger Ziegeldecker zum sofortigen Antritt gesucht. Richard Müller, Dachdecker, Stolpen. Neue Kartoffeln, weiße und blaue, verkauft R. Wänchmeyer. Marinierte, geräucherter und Roll-Seringe empfiehlt G. Panger, Brauhausgasse.

Urin-Untersuchungen zur Erkennung von Krankheiten. Laboratorium Timmler, Altenburg, S.A. Man verlange gratis ein Urin-Verfärbglas!

WARMBAD. bei Wollstein, das tschische Wollstein. 400 m ü. C. - Balmation Gloggnitz-Warmbad. Radioaktive Mineralquellen 20° C. besonders reichlich bei Rheumatismus, Gicht, neuralg. Schlingen, Nervenschwächen und Erkrankungen der Knochen und Gelenke.

Für Fleischer Hackspäne zum Räuchern billig abzugeben. Niedermühle Buzlau. Squamapar, absol. sicher. Mittel gegen Kopfschmerzen und Haarausfall. A. DR. 1. bei: Rud. Thiel u. Paul Schöberl.

# Elektrisch Licht

billiger als Petroleumlicht.

KEINE UNFÄLLE, KEINE BRÄNDE, KEINE STREICHHÖLZER.

# Elektrische Kraft

vorteilhaftester Antrieb.

KEINE BEAUF SICHTIGUNG, KEINE BEDIENUNG, KEINE EXPLOSION.

Mit kostenlosen, sachverständigen Beratungen und Kostenanschlägen stehen wir jederzeit zur Verfügung.

## Großröhrsdorfer Elektrizitätswerk.

### Herren-Wäsche, bunte Garnituren

von 75 Pfg. an,

**Oberhemden, Sport- und Reisehemden, Socken, Hosenträger,**

Nemheiten in

**Cravatten und Bindern.**

### Emil Weidauer,

Inhab. S. verw. Weidauer.

NB. Ich bitte um Beachtung meines demnächst erscheinenden Inventur-Ausverkauf-Angebots.

### Eine Wohnung,

3 Stuben, 2 Kammern, Küche und sonst. Zubehör, sofort beziehbar, zu vermieten bei

**Frau verw. Zimmermann,** Dresdner Straße.

Auch steht daselbst ein Posten **Bretter, eine Hobelbank,** sowie ein **großes Seil,** beides fast wie neu, zum Verkauf.

### Das Haus Nr. 170

in **Ober-Putzau** mit angrenzendem Feld und Wiese ist sofort zu verkaufen.

Alles Nähere beim Besitzer.

### Haus-Verkauf.

Das Haus Nr. 113 in **Nieder-Putzau** mit 1 1/2 Scheffel Feld, ist ertheilungshalber sofort zu verkaufen. Alles Nähere daselbst. **Die Erben.**

### Eine Hausparzelle

(Wiese), ist vom 1. Oktober an weiter zu verpachten.

Wo? sagt die Exp. d. Bl.

### 1 Laden

mit Wohnung, Arbeitsraum und Zubehör, in einer der Hauptstraßen gelegen, ist für 1. Nov. oder auch später zu vermieten.

Näheres in der Exp. d. Bl.

### Schlafstelle

zu vermieten **Ramener Str. 11.**

### Eine bessere Schlafstelle

ist zu vermieten **Rollkestraße 1, part.**

2 freundl. Herren- oder Mädchen-**Schlafstellen** zu vermieten **Fleischergasse 3.**

Schwarz-weiß gefledter

### Jagdhund

entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben **Baumner Straße 25.**

### Busch-Mühle Stolpen.

Sehr schön romantisch. Weizenstade gelegen. Bahnstation **Grossharthau.** Familien, Vereinen, Schulen und Touristen zu Ausflügen bestens empfohlen. Sommerwohnungen zu vermieten. **Telephon 37, Amt Stolpen.**

### Stodholz-Versteigerung

auf **Neufircher u. Ringenhainer Revier.**

Im „**Sakthof zum Hofgericht**“ sollen am **Dienstag, den 13. August a. c.,** von nachmittags 2 Uhr an die anstehenden Stücke in den **Kahlschlägen** der Abteilungen 7, 10, 30 und 39 in Parzellen und gegen **sofortige Barzahlung** meistbietend versteigert werden.

**Forstamt Neufirch, am 7. August 1912. A. Hensel.**

# Persil

für

## Kinderwäsche

(Wichtig-lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel.

Unentbehrlich für jeden kinderreichen Haushalt. Vereinfacht und erleichtert das tägliche Waschen der Säuglingswäsche, macht sie

**geruchfrei**

und schneeweiß, selbst wenn vorher stark vergilbt. Bestes Desinfektionsmittel bei Krankheiten.

**Erprobt u. gelobt!**

Nur in Originalpacketen, niemals lose.

**HENKEL & CO., DÜSSELDORF.** Allein. Fabrik. u. d. allbeliebtesten

**Henkel's Bleich-Soda**

### Die Restbestände

meiner **Damen- u. Mädchen-Mäntel,**

ca. 60—70 Stück, in schwarz und farbig, verkaufe ich, um noch vor Eingang der Winter-Waren zu räumen, **schon von 4 Mk. anfangend das Stück.** Ferner für Herren und Knaben

**Lüster-Jackets,**

**Wash-Joppen und -Hosen,**

**Knaben-Waschanzüge**

und 1 Posten

**Knaben-Waschhosen,**

**Mittel 85, 90 u. 1 Mk.** solange der Vorrat reicht.

### Sigmund Salinger

**Bischofswerda, Bahnhofstraße 7.**

**Geräucherter Aal, Bachs, Schellfisch, Seelachs, ff. Bücklinge,**

**frische Fischmarinaden.**

**Herrmann Heinrich, Fischgeschäft.**

en groß — Telephon 105 — en detail. **Bischofswerda, Ramener Str.**

### Neue Kartoffeln,

sehr gut fochend, werden verkauft **Ramener Str. 40.**

## = Reklame =

ist das beste Mittel, sich einen großen Kundenkreis zu erwerben.

## = Anzeigen =

finden im hiesigen Bezirk die wirksamste Verbreitung durch den

### Sächsischen Erzähler

Amts- und Tageblatt.

1912.  
4  
3 75  
2 80  
15 50  
14  
7 10  
7 60  
30  
15 50  
bis  
Markt  
21,50  
19,40  
17,  
20,  
17,00  
6,50  
7,20  
7,80  
8,20  
21,20  
22,20  
20,80  
26,  
26,  
24,  
28,  
5,60  
3,  
5,80  
27,80  
16,80  
29,00  
1,20

# Gasthof Neuer Anbau.

Sonntag, zum Augustschützen, von nachm. 4 Uhr an:

## Starkbes. Ballmusik.

## Königschießen in Ob.-Neukirch

am 18., 19. und 20. August. An allen drei Festtagen:

## Oeffentliche Ball-Musik

in der goldenen Krone. Freunde und Gönner dieses beliebten Volkstanzfestes sind hierdurch freundlichst geladen.

Die Uniformierte Schützengesellschaft e. V. zu Ober-Neukirch.

## Welt-Kino.

## Sonabend bis mit Mittwoch.

Programm.

### Der fliegende Zirkus.

Eine sensationelle Tragödie aus dem Artistenleben in drei Akten. Spielbauer 1 Stunde.

Eine Pferdefur. Zum Totschlag. Humor. Langscene. Tonbild. Um gütigen Zuspruch bittet

Cartonapell Ende. Hist. Drama. Der erste Schritt ins Leben. Heute Sonnabend Anfang 7 Uhr. der Unternehmer.



## F. Hartmanns Tanz-Institut,

gegründet 1890.

Geehrten Eltern, sowie Damen und Herren zur gefälligen Mitteilung, daß der nächste

### Tanz-Kursus

Donnerstag, den 15. August beginnt, wozu ich um rechtzeitige Anmeldungen bitte.

Hochachtungsvoll d. o.

Mitglied und geprüft im Bunde Deutscher Tanzlehrer.

## Zum August-Schiessen

auf dem Schützenplatze:

## Waidig beliebtes Hamburger Hunde- und Affen-Theater!

Grossartigste Dressur-Attraktion der Menschen-Affen. Geht zu Tisch, klingelt dem Kellner, ist mit Löffel und Gabel, trinkt aus dem Glase, geht spazieren, entkleidet sich, geht in sein Bett schlafen, genau so wie ein Mensch, sowie der unsterbliche Hund. Sogar ein Hund als Redner wird sich dortselbst produzieren und wird den Herrschaften die schwierigsten Exempel lösen und sonstige neue Dressuren. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein die Direktion Hamburg.

Bitte genau auf die Firma zu achten.

Die diesjährige

## Apfel-Nutzung

der Gemeinde Stacha soll Mittwoch, den 14. August, nachmittags 6 Uhr in der Raker'schen Gastwirtschaft hier, unter den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen meistbietend verpachtet werden.

Stacha, am 8. August 1912.

Der Gemeinderat.

## Geübte Blumenarbeiterinnen

für Saalarbeit finden sofort dauernde und lohnende Beschäftigung. Ebenso werden Lehrlinge angenommen.

Gräfe & Jentsch, Blumenfabrik, Neukircher Straße 7.

Druck und Verlag von Friedrich May, redigiert unter Verantwortlichkeit von Emil May in Bischofswerda.

## Sanitätsrat Dr. Rätze,

Bahn- und Kasernenarzt.

sieht sich leider genötigt, um unwahren Ausstreunungen zu begegnen, öffentlich bekannt zu geben, dass er seine Praxis jetzt und fernerhin

uneingeschränkt weiterbetreibt.

## Zum Schützen-Fest

hält sich die vielfach prämierte

## Leb- u. Honigkuchenfabrik

von

## Richard Köhler aus Pulsnitz

bei Bedarf bestens empfohlen und bittet um geneigtes Wohlwollen.

Stand nur erste Bude am Schützenhaus.

NB. Erfinder und alleiniger Fabrikant der geschätzten Delikatess-Köhler-Kuchen, Marke „Hannel-Geibert.“

Meiner werten Kundschaft, sowie allen geehrten Herrschaften von Bischofswerda u. Umgegend zur gef. Kenntnisnahme, daß ich zum Schützenfest wieder mit einer reich sortierten Auswahl

## Echt Pulsnitzer Leb- u. Honigkuchen

hier eintreffe.

Spez.: N. Makronen u. Pfastersteine, Vanille-Lobkuchen.

Hochachtungsvoll

## Hermann Richter aus Pulsnitz.

An der Firma kenntlich.

## Schützenplatz.

Während des August-Schiessens laden zur frühlichen

## Karussell- und

## Riesen-Familienchaukeifahrt

freundlichst ein Hermann Freuzel u. Frau, Ramen.

## Briesnitzer Mineralbrunnen,

aus der stark radioaktiven und kohlenstoffhaltigen König Friedrich August Heilquelle zu Dresden-Briesnitz. Einziges Tafelwasser des Königreich Sachsen, welches mit seiner eigenen Quellenkohlenstoff abgefüllt wird.

Niederlage für Bischofswerda bei

Robert Karich, Dampfbierbrauerei und Biergrosshandlung.

## Maurer

sucht zu anhaltender Beschäftigung  
Baumeister Arthur Hörnig, Arnsdorf.





Das bekannte, jahrhundertalte Volksfest auf der Dresdener Vogelwiese ist wieder im vollen Gange und übt seine Anziehungskraft aus. Den Höhepunkt erreichte der Festjubiläum und -Trubel durch die Anwesenheit des sächsischen Hofes, der am Mittwoch sein Erscheinen ansagen ließ. Der

König, sowie Prinz Heinrich und drei Prinzessinnen beteiligten sich am Schießen nach dem großen Vogel und besichtigten verschiedene der in Fülle und Fülle vorhandenen Schaustellungen. Unter Bild zeigt den König bei der Besichtigung des Festplatzes.

### Arbeiterwohnungen in Deutschland.

Unter dieser Überschrift veröffentlicht die von Richard Calwe herausgegebene „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“ einen längeren Aufsatz. In ihm wird auf Grund von Erhebungen über Preise, Angebote usw. von Arbeiterwohnungen an etwa 190 deutschen Orten das Urteil gefällt, daß nur in ganz wenigen Städten die Kleinwohnungen wirklich allen Anforderungen entsprechen. Wir entnehmen dem Artikel die folgenden Angaben, für deren Richtigkeit wir natürlich der genannten Korrespondenz die Verantwortung überlassen müssen:

„Die Preise der Kleinwohnungen sind durchweg relativ viel höher als bei großen Wohnungen. Der rasche Aufschwung der deutschen Industrie hat in den letzten Jahrzehnten an verschiedenen Orten und in bestimmten Landesteilen die Konzentration ungeheurer Menschenmassen bewirkt. Die Zunahme der Wohngelegenheit vollzog sich regelmäßig in einem langsameren Tempo. So mußten die vorhandenen Bauten nach Möglichkeit ausgenutzt werden. Die Bodenpreise und Mieten

im Innern der Städte schnellsten empor. Fast überall zeigte sich, daß die Mietpreise in den letzten fünfzehn Jahren fast ebenso rasch, teilweise sogar noch stärker gestiegen sind, wie die Kosten des Nahrungsmittelaufwands. Sehr hoch, wenn auch je nach der Stadtgegend und der Verkehrsgelegenheit verschieden, sind naturgemäß die Mietpreise für Arbeiterwohnungen in Groß-Berlin. Für 1 Stube mit Kammer, Küche und Zubehör werden etwa 300 M jährlich, für 1 Stube und Küche etwa 260 M gezahlt. In den letzten fünf Jahren ist der Preis in beiden Kategorien um etwa 40 M gestiegen. In den übrigen Städten der Mark Brandenburg schwanken die Preise für 1 Stube, Kammer, Küche etwa zwischen 120 bis 260 M im Jahr. Besonders ungünstig liegen die Verhältnisse in Königsberg. Hier kostet 1 Stube, Kammer, Küche etwa 320 M im Jahre, für 1 Stube und Küche werden 240 M gezahlt. Seit 1907 sind die Preise durchweg um 60 bis 120 M gestiegen. Gegenwärtig stehen nur 0,3 Prozent aller Kleinwohnungen leer, und diese sind meist unbewohnbar. Aus diesem Grunde hat sich die Stadt genötigt gesehen, Notquartiere herzurich-

ten, die zurzeit noch bewohnt sind. Auch in Danzig herrscht großer Mangel an Kleinwohnungen. Dort kosten 1 Stube, Kammer und Küche 276 M, Stube und Küche 204 M jährlich. In Posen werden 250 bzw. 200 M gezahlt. In Breslau entspricht das Angebot an Arbeiterwohnungen bei weitem nicht der Nachfrage. Der Preis für 2 heizbare Zimmer mit Küche ist von 276 M im Jahre 1907 auf 334 M im Jahre 1911 gestiegen. Für 1 heizbares Zimmer mit Küche werden 195 Mark gezahlt. Auch in Briesg, Waldenburg i. Schl. und Keiße sind die Mietpreise sehr hoch. Starke Verschiedenheiten hinsichtlich der Höhe der Mietpreise zeigen sich in der Provinz Pommern. Während in Stettin für Stube, Kammer und Küche jährlich etwa 230 M bezahlt werden, kostet die entsprechende Wohnung in Stralsund 180 M und in Kolberg 100 M im Jahr. In den letzten fünf Jahren sind die Mietpreise durchweg um 15 bis 25 Prozent gestiegen. Überaus ungünstig liegen die Verhältnisse am Marke der Arbeiterwohnungen in Hamburg. Für Stube, Kammer und Küche werden in der inneren Stadt 390 bis 430 M, in den Vororten 280 bis 400 M gezahlt. Seit dem Jahre 1907 sind die Mietpreise um 5 bis 7 Prozent gestiegen. Die Bautätigkeit hat — soweit es sich um Arbeiterwohnungen handelt — in diesem Jahre erheblich abgenommen. Die Fallissements im Baugewerbe waren in den letzten fünf Jahren sehr groß, infolgedessen sind in einzelnen Stadtvierteln 50 bis 60 Prozent neuerbauter Häuser halb- oder ganzfertig zwangsweise versteigert worden. In Flensburg werden für Stube, Kammer und Küche durchschnittlich 180 bis 250 M gezahlt. Von den Städten der Provinz Hannover steht Emden mit einem Durchschnittspreis von 350 M an der Spitze. Sehr hohe Mietpreise und starke Steigerungen wurden in einigen Städten Westfalens festgestellt. Es seien vergleichsweise die Preise für 1 Arbeiterwohnung, bestehend aus Stube, Kammer, Küche und Zubehör, in den Jahren 1907 und 1912 in Mark zusammengestellt:

	1907	1912	1907	1912
Böschung	270-300	300-330	Herford	100 120
Diesfeld	180-190	180-220	Herne	240-264 288
Dortmund	300	330-360	Lünen	240-255 270-300
Hamm	210	250	Münster	180-210 220-250

Im rheinischen Industriegebiet liegen die Verhältnisse ganz ähnlich. Sehr teuer sind die Arbeiterwohnungen auch in den sächsischen Industriezentren. Für Stube,

### Das Haus am Rixensee.

Original-Roman von Irene v. Sellmuth.  
(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Was hatten sie alle drei schon gelitten um dieses Mannes willen! Und nun bot sich ihr hier ganz unvermutet die Befreiung von so schwerer Last. Ein angenehmes Leben winkte ihr an der Seite dieser gütigen Frau. Und doch durfte sie nicht zugreifen, durfte den gutgemeinten Vorschlag nicht annehmen. Denn konnte sie die arme Mutter verlassen, sie ganz allein der brutalen Behandlung des Vaters aussetzen, da es doch bestimmt war, daß diese zu Tante Lina übersiedeln sollte, sobald Otto verheiratet war? Und würde Frau von Bredersdorff ihren Vorschlag aufrecht erhalten, wenn sie erfuhr, wie dabei die Verhältnisse lagen, und daß der Vater ein Trunkenbold, ein von Tag zu Tag tiefer sinkender Mensch war? Würde sie mit der Tochter eines solchen Mannes in näheren Verkehr treten wollen? Wer konnte wissen, wohin die Leidenschaft den Vater noch führen würde? Wenn es doch ein Mittel gäbe, ihn aus dem Schlamm zu ziehen, in dem er zu versinken drohte!

Frau von Bredersdorff hatte die Hände sinken lassen. Der freudige Ausdruck verschwand von ihrem lieben, gütigen Gesicht und eine tiefe Niedergeschlagenheit malte sich in den ausdrucksvollen Zügen.

„Ich hätte es mir denken können, daß Sie meinen Vorschlag nicht annehmen würden“, sagte sie nach einer Pause. Es war auch nur so eine Idee von mir. Wer wohnt denn auch gern mit einem Geisteskranken zusammen unter einem Dach! Meine jetzige Gesellschafterin sagte es mir schon mehrmals mit dünnen Worten, daß sie sich fürchte vor meinem Mann, und mein Haus lieber heute als morgen verlasse. Aber ich dachte, Sie wären anders, weil Sie sich so tapfer gezeigt und sich keine Furcht anmerken ließen. Er tat auch tatsächlich keinem etwas zu Weide, und gerade

Ihnen gegenüber zeigte er sich so zutraulich, daß ich sicher glaubte, Ihre Gegenwart würde in günstigem Sinn auf ihn einwirken. Nun ist leider auch diese Hoffnung vergebens gewesen.“

Grete hatte ein paarmal versucht, ihr in die Rede zu fallen, jetzt schweig die Dame einen Augenblick und das junge Mädchen begann sofort in lebhaftem Ton:

„Ach, gnädige Frau, wie sehr verkennen Sie doch die Sachlage und wie sehr täuschen Sie sich über mich! Mit tausend Freuden würde ich auf Ihren Vorschlag eingehen, Sie ahnen gar nicht, wie gern ich alles aufbieten wollte, was in meinen schwachen Kräften steht, Ihnen so weit als möglich beizustehen, und zu helfen. Ich wollte ja von jeher so gerne am Rixensee und in seiner Umgebung, er hat mich immer angezogen. Und nun gar hier in dem herrlichen Park, wie schön, wie wunderbar ist es da! Nun hören Sie erst, was mich zwingt, Ihren lebenswürdigen Vorschlag abzulehnen. Erstens mein Vater, — es wird mir schwer, darüber zu sprechen, — aber — Sie sollen mich verstehen, mein Vater ist ein Trinker, ein Spieler — er ist in schlechte Gesellschaft geraten, er kann von diesen Lastern nicht lassen. Eine Zeitlang schien es, als ob es besser mit ihm würde, aber das war nur kurz. Ich und meine Angehörigen, wir leiden furchtbar darunter. Ich weiß nicht, ob es Ihnen angenehm sein würde, mich in ihr Haus aufzunehmen — mich, die Tochter eines solch bedauernden Vaters.“

Frau von Bredersdorff legte dem erregten Mädchen besänftigend die Hand auf den Arm.

„Dieser Grund ist nicht stichhaltig, und würde mich nicht abhalten lassen, meinen Vorschlag zu erneuern“, lächelte sie milde. „Wer sollte es wagen, deshalb einen Stein auf Sie zu werfen? Sie sind doch unschuldig und ich würde sie jeder Anklage gegenüber verteidigen, weil ich das als recht erkenne!“

„Ach, nicht jeder denkt so wie Sie, gnädige Frau“, entgegnete Grete nicht ohne Bitterkeit. Sie dachte an Karl Gronau und dessen Mutter. Für diese beiden war des Vaters Lebensweise ja

ausschlaggebend gewesen. Dieselben dachten nicht daran, daß die Kinder unschuldig und nicht verantwortlich sind für des Vaters Laster. Aber darüber sprach Grete nicht.

„Und haben Sie noch weitere Bedenken?“ fragte die Dame des Hauses und blickte das junge Mädchen erwartungsvoll an.

Diese nickte.

„Ja, gnädige Frau, es ist auch um meiner Mutter willen. Sie tut mir so leid. Soll ich sie ganz allein lassen mit dem Vater? Meine Schwester soll, so ist es bestimmt, in einigen Wochen das Haus verlassen, um zu einer Jugendfreundin meiner Mutter überzusiedeln. Wenn ich nun auch noch gehe, so hat sie niemanden mehr, und sie so ganz allein zu lassen, das kann ich nicht übers Herz bringen. Wir müssen fest zusammenhalten; eine richtet sich an der anderen auf; wir sprechen uns gegenseitig Trost zu, wenn der Vater es gar zu schlimm treibt! Nein, die Mutter mit ihrem Kummer ganz sich selbst zu überlassen, das kann ich wirklich nicht!“

„Den Grund muß ich allerdings gelten lassen“, meinte Frau v. Bredersdorff kleinlaut. „So leid es mir tut, hierin muß ich Ihnen recht geben, und meine Aussicht, Sie für mich zu gewinnen, ist sehr gering. Denn die Mutter hat das erste Anrecht an ihr Kind. Obgleich man wieder geltend machen könnte, daß Sie die Mutter auch verlassen würden, wenn Sie einem Manne folgten, wenn Sie sich verheirateten!“

Grete senkte den Kopf. Sie konnte es nicht verhindern, daß ihr eine läche Röte in die Wangen stieg.

Die alte Dame betrachtete sie forschend, dann fuhr sie lächelnd fort: „Sind Sie etwa schon verlobt, — so ganz im Geheimen?“

„Nein, o nein“, wehrte Grete eifrig, „ich werde mich nicht verheiraten, die Freier bedanken sich für solchen Schwiegervater.“

„Na, na“, machte Frau von Bredersdorff lächelnd, „die wahre Liebe fragt darnach nicht; derjenige, der sich daran stößt, liebt eben nicht mit jener Leidenschaft, die sich keinem Zwang unter-

Kammer und Küche werden gezahlt in Plauen i. B. 320 bis 420 M, Zwickau 240 bis 260 M, Leipzig 330 M, Dresden 240 bis 335 M und in Chemnitz 280 bis 350 M. In den letzten fünf Jahren sind auch hier die Mietpreise in flotten Tempo gestiegen. Relativ niedrige Preise wurden in der Provinz Sachsen ermittelt. Stube, Kammer und Küche kosten in Erfurt 168 bis 300 M, in Eisleben 120 bis 130 M, Halle a. S. 210 bis 270 M, Zeitz 150 bis 180 M und in Nordhausen 150 bis 180 M. Auch in Thüringen befinden sich die Mietpreise für Arbeiterwohnungen noch auf einem erträglichen Stand. So stellte sich der Preis in Gera auf 204 bis 230 M, in Gotha auf 180 M, in Jena auf 180 bis 220 M und in Meiningen auf 144 bis 192 M. In einigen süddeutschen größeren Städten erreichen die Mietpreise fast die gleiche Höhe wie in den nord- und westdeutschen Industrieregionen. In Mex ist der Preis durchschnittlich von 312 bis 360 M auf 336 bis 384 M gestiegen. Fast in allen Teilen Deutschlands zeigt sich, daß der Bestand an Arbeiterwohnungen bei weitem nicht in dem Maße zunimmt wie der Bedarf. Die Folge ist eine fortschreitende Verteuerung der Kleinwohnungen. Meist stehen die Preise für Arbeiterwohnungen in gar keinem Verhältnis zu den Preisen für größere Wohnungen. Die Bau- und Terrainunternehmung könnte aus den Ergebnissen derartiger statistischer Erhebungen manchen praktischen Nutzen ziehen und gerade gegenwärtig, wo in den Großstädten infolge Überflusses an größeren Wohnungen und Geschäftslokalen die Bautätigkeit stockt, würde sich in der Errichtung von Arbeiterhäusern ein lohnender Ersatz bieten."

**Schulgesundheitspflege.**

In dem am 29. Mai in Berlin abgehaltenen Kongress für Schulgesundheitspflege betraf das Hauptreferat der diesjährigen Tagung die Frage der Heizung und Lüftung in Schulen. Prof. Reichenbach, Direktor des Hygienischen Universitätsinstitutes in Göttingen wies darauf hin, daß der Lusterfah in Klassenzimmern durch Öffnen der Fenster und Türen wohl wünschenswert, keinesfalls aber ausreichend sei, da zur Beseitigung von Wasserdampf und Kohlenstoff eine Mindestluftzufuhr von 15 cbm für die erwachsene Person — für Kinder entsprechend weniger — erforderlich ist. Bei Festlegung des Ventilationsbedarfes ist vor allem darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Lufttemperatur 20° nicht überschreitet. Diese Forderung der Gesundheitspflege ist gleichbedeutend mit der, elektrische Ventilatoren

einzubauen. Fenster und Türen können während des Unterrichtes bei ungünstiger Witterung nicht geöffnet werden, Ventilationsklappen erfüllen ihren Zweck nur in sehr unzureichendem Maße. Anders der elektrische Ventilator. Sein Gang ist geräuschlos, so daß keine Störung des Unterrichtes eintritt, selbst bei schlechtestem Wetter kann er im Betriebe sein und, was die Hauptfache ist, er sorgt für einen dauernden, gleichmäßigen Ersatz der verbrauchten Luft. Seine Geschwindigkeit ist leicht durch einen Stufenwechsler zu regulieren, wodurch eine übermäßige Abkühlung der Räume, wie sie beim Öffnen der Fenster eintritt, vermieden wird. Um jede Zugbelastung auch der in der Nähe des Ventilators sitzenden Schüler zu vermeiden, erscheint es zweckmäßig, statt eines großen, zwei kleine Ventilatoren einzubauen. Der Stromverbrauch ist ein äußerst geringer, beispielsweise beträgt er bei einer beförderten Luftmenge von 50 Kubikmeter in der Minute stündlich nur 80 Watt, d. h. bei einem Strompreis von 15 J nur 1<sup>1</sup>/<sub>10</sub> J.

Auf dem gleichen Kongress wandte sich Baurat Seyberg gegen das allgemein übliche, gesundheitswidrige Auslegen der Schulräume und trat für gute Entstaubungsanlagen ein. Trotzdem schon längst festgestellt ist, daß gerade der Zimmerstaub der gefährlichste Verbreiter der sogenannten Staub-Infektionskrankheiten ist, ist man gerade in Schulen, wo doch die peinlichste Sauberkeit herrschen sollte, bei dem System, den Staub mit dem Besen einfach aufzuwirbeln, geblieben. Der größte Schmutz wird entfernt, der feine, aber viel gefährlichere Staub legt sich nach erfolgter „Reinigung“ wieder auf den Boden, um bei jedem Schritt der Schüler oberwärts aufzusteigen und in die Atmungsorgane einzudringen. Eine gründliche Abhilfe, d. h. eine wirkliche Entfernung des Staubes ist nur durch den elektrischen Staubsauger zu erzielen. Es ist unerfindlich, aus welchen Gründen dieses Mittel bisher in Schulen nicht verwendet wird, weder der Anschaffungspreis noch der Stromverbrauch können einen Sündengrund bilden. Bei dem Neubau einer Schule sollte daher unbedingt eine größere stationäre Entstaubungsanlage vorgesehen werden. Der nachträgliche Einbau einer solchen Anlage ist mit großen Kosten verknüpft, trotzdem aber können auch schon bestehende Schulen die großen gesundheitlichen Vorteile der elektrischen Entstaubung genießen. Es sind kleinere transportable Apparate auf dem Markt, deren Betrieb lediglich eine Steckdose erfordert. Die Stromkosten betragen nur etwa 3 bis 4 J in der Stunde und werden bei weitem kompensiert durch die Zeitersparnis, denn mit

einem elektrisch betriebenen Staubsauger wird ein Zimmer in erheblich kürzerer Zeit gereinigt als bisher.

Diese beiden, im Interesse der Gesundheitspflege auf dem Kongress gestellten Forderungen, zeigen, wie erforderlich es ist, auch in Schulen und öffentlichen Gebäuden außer der Lichtleitung noch eine Kraftleitung zu installieren. Die Technik bietet Mittel genug, die öffentliche Gesundheitspflege zu fördern, Staat und Kommune sind zu ihrer Förderung berufen, daher sollten sie die ersten sein, welche die ihnen gebotenen Mittel in weitem Maße benutzen.

**Aus Sachsen.**

**Ramenz, 10. August.** Ein fürchterlicher Unglücksfall ereignete sich Donnerstag nachmittag 2 Uhr auf dem Bahnübergange an der Pulsnitzer Straße, unweit Kellings Vorwerk. Kurz vor dem herannahenden Eisenbahnzuge der Bahn Ramenz-Bischofswerda wollte die vom Bodengemarkt heimkehrende verwitwete Gutsbesitzerfrau Freudenberg aus Gelenau bei Ramenz das Gleis noch überschreiten. Hierbei wurde sie von der Lokomotive erfasst und 6 Meter weit geschleift; es wurde ihr der Kopf zermalmt und eine Hand abgefahren, so daß der Tod sofort eintrat.

**Löbau, 10. August.** Das Wettinbundes- und Jubiläumsschießen steht unmittelbar vor der Tür. Ganz Löbau rüftet sich, den Gästen von nah und fern ein Fest zu bereiten, wie es einzig in seiner Art dastehen soll. Die Schmückung der Stadt, zu der alle Einwohner freudigen Herzens beigetragen haben, nimmt einen raschen Fortgang. Der Haupttag ist der Sonntag, an dem der Stadt Löbau das Bundesbanner anvertraut wird, dessen Güter sie auf zwei Jahre sein soll. Der Hintergrund für diese Feier, die eigentliche Eröffnung des Festes nach außen ist der Festzug, der Sonntag vormittag 1/2 12 Uhr seinen Anfang nimmt. Für mehr als 12000 M Ehrengaben stehen zur Verfügung. Auch für Unterhaltung ist auf das trefflichste gesorgt.

**Rittau, 10. August.** Ankauf. Das Rittergut Rittau, das bisher der Stadt Rittau gehörte, ist vom Staatsfiskus zu Kohlenabbauzwecken angekauft worden.

**Gainsdorf bei Zwickau, 10. August.** Ein glühender Eisenstab durchbohrt wurde im Walzwerksbetrieb der Königin-Marienkütte der 15 Jahre alte Arbeiter Neubert aus Wilkau. Der Tod trat sofort ein.

**Zwickau, 10. August.** Konzessionserteilung. Das Ministerium hat dem hiesigen Verkehrs-

ordnet. Davon könnte ich Ihnen vieles erzählen. Mein Sohn, zum Beispiel, — er verließ Eltern, Reichum, Heimat, Vaterland — alles, alles, um seiner Liebe zu folgen, — ohne Besinnen opferte er alles seiner Leidenschaft!"

Das letztere sprach sie mit zuckenden Lippen und in ihren Augen funkelten Tränen. Sie stützte den Kopf in die Hand und starrte vor sich hin. Eine Pause entstand. Grete wagte nicht zu sprechen. Sie hätte gar zu gern Näheres über das Schicksal dieses Sohnes erfahren, sie erinnerte sich dunkel, daß vor Jahren viel von ihm die Rede war in der Stadt. Er sollte ein bildhübscher Mensch gewesen sein, ja Karl Gronau hatte ihr einmal erzählt, daß alle Mädchen in diesen Häusern von Bredersdorff vernarrt waren. Er hieß allgemein der schöne Bredersdorff mit seinen blonden Locken und den Bergkühn-Augen. Wo er auftauchte, flogen ihm alle Herzen zu, denn er war ein lebenswürdiger Gesellschafter voll sprudelnder Laune, dazu die reichste Partie im ganzen Umkreis. Grete hatte aber damals nicht viel Interesse gezeigt, die begeisterte Schilderung hatte ihr kaum ein Lächeln entlockt.

Frau von Bredersdorff suchte sich gewaltsam zu fassen.

"Ich darf an der Geschichte nicht rühren," sagte sie, sich die Augen trocknend, „so viele Jahre auch noch darüber hingehen, — mein Schmerz wird immer wieder lebendig, wenn ich daran denke, daß ich an einem Tage meine beiden Kinder verlor. Vielleicht erzähle ich Ihnen ein andermal davon."

"Es erregt Sie sehr, gnädige Frau und Sie können sich schaden, wenn Sie die alten Wunden wieder aufreißen," meinte Grete teilnehmend.

"Es gewährt mir auch eine Erleichterung, davon sprechen zu können," entgegnete die Angeredete sanft. „Ich habe ja niemand, mit dem ich darüber reden kann, als Martin, unfern alten treuen Dieners, der alles miterlebt hat. Es war ja auch damals das Tagesgespräch."

"Ja, ich weiß, Ihr Name schwirrt von Mund zu Mund, aber ich war zu jener Zeit noch sehr

jung, ich achtete daher nicht auf das, was die Leute erzählten und heute habe ich es ganz vergessen.

Die Dame nickte.

"Ja, das glaube ich wohl, Sie kannten ja die Menschen nicht, von denen man erzählte, daß in ein paar Stunden ihnen alles Glück genommen. Ach warum war das Geschick so fürchterlich grausam? Was habe ich verbrochen, daß ich so schwer gestraft wurde?"

Grete drückte teilnehmend die Hand der leise weinenden Frau.

"Vielleicht kommen auch wieder sonnige Tage für Sie, gnädige Frau."

Sie schüttelte traurig den Kopf.

"Ich glaube es nicht, mein liebes Kind, ich wüßte auch gar nicht, woher mir noch Glück kommen sollte. Nun bin ich eine alte Frau, das Unglück hat mich vor der Zeit alt gemacht."

Grete war aufgestanden.

"Ich muß nach Hause," sagte sie hastig.

"Schon?" bedauerte Frau von Bredersdorff lebhaft. „Wie schnell die Zeit vergeht! Bitte, kommen Sie doch recht, recht oft, mein Kind, so oft Sie können! Denken Sie, wie einsam ich bin."

"Ja, so oft es möglich ist," versprach Grete. Sie trennten sich mit warmem Händedruck und das Mädchen winkte oft noch zurück.

Grete schritt rasch aus. Die Mutter sollte sich nicht wieder ängstigen. Bald lag der Nixensee mit seinem schimmernden Wasser hinter der eilig Dahinschreitenden. Sie schaute kaum auf, doch spürte sie, daß sie langsamer gehen mußte. Sie drückte die Hand auf das vom raschen Lauf heftig pochende Herz und blieb stehen. Da vernahm sie auf einmal lebhafte Stimmen, doch gewahrte sie noch niemand. Sie drückte sich schnell in das Haselgesträuch nebenan, um nicht gesehen zu werden. Denn einmal waren Grete schon ein paar junge Burschen hier draußen begegnet. Dieselben hatten dann sofort kehrt gemacht, waren ihr nachgegangen und hatten sie bis zur Stadt verfolgt. Das wollte Grete vermeiden, deshalb

duckte sie sich, um die Herankommenden erst vorübergehen zu lassen. Weit und breit zeigte sich außer den Näherkommenden keine menschliche Gestalt. Die dichten Haselbüsche verdeckten Grete vollständig, so ahnten die Vorübergehenden auch nichts von der hier verborgenen Lauferin.

Gretes Herzschlag stockte fast. Es war Charlotte Walter mit ihrem Begleiter von gestern. Und was sie da sah, versetzte ihr Blut in Wallung. Der junge elegante Herr beugte sich gerade tief nieder und küßte seine Begleiterin mehrmals leidenschaftlich. Sie ließ es willig geschehen.

Grete vermochte kaum an sich zu halten. Am liebsten wäre sie hervorgesprungen und hätte der Treulosen tüchtig ihre Meinung gesagt.

"Schändlich, schändlich," murmelte sie empört, „was nur Otto sagen wird, wenn er erfährt, wie er hintergangen wird. Und erfahren muß er jetzt, daß jenes Mädchen ein frivoles Spiel mit ihm treibt, daß er betrogen wird."

Grete überlegte nicht lange. Raum waren die Schritte der Vorübergehenden verhallt, schlüpfte sie aus ihrem Versteck hervor und eilte, ohne ihnen nachzusehen, im raschen Lauf der Stadt zu. Daß Charlotte Walter noch einmal den Kopf zurückwandte, bemerkte Grete nicht in ihrem Eifer. Fast atemlos kam sie bei Tante Dinä an; schon unter der Türe fragte sie: „Ist Otto zu Hause?"

Das alte Fräulein schaute erschreckt auf das erregte Mädchen und rief: „Du bringst nichts Gutes, das sehe ich dir an, was ist denn geschehen?"

Grete berichtete, auf einen Stuhl sinkend, mit fliegenden Worten, was sie gesehen und fügte hinzu: „Wenn Otto sich beeilt, so kann er seine schöne Braut noch treffen. Er muß ihr begegnen, wenn er die Lindenallee hinaufgeht und von da aus gleich rechts nach dem Nixensee einbiegt. Er wird sich doch um eine solche Person nicht grämen. Sie ist es nicht wert. Und später wird er froh sein, daß er sie los geworden ist."

(Fortsetzung folgt.)

Reinsdo  
niger ab  
wurden,  
in Band  
von Bar  
Gäste m  
bliden  
Schaufl  
Mit Me  
Nhen G  
Der Los  
gen und  
größere  
dem blu  
Mann h  
sich in ä  
säher b  
gebracht  
— A  
Ungarn  
Zehereg  
den legt  
Franken  
Sänglin  
einem J  
der find  
Werd  
— J  
In New  
honar  
gen Fra  
zwei Ja  
hatte ei  
ferlassen  
— A  
gazin?  
Militär  
Rennbr  
einige J  
Der Hof  
Feuer, u  
glaubt,  
legen  
taufend  
— J  
von Flu  
anlöden  
und Lau  
Uebernu  
während  
Hinsicht  
Lauden  
kannt,  
Kunst fi  
Leistung  
Geschick  
gibt es  
Tausche  
Knappen  
Mächten  
Schauern  
Rah  
Abdul  
Schloße  
seinen  
ist, da  
Der Hof  
verloren  
kann der  
am Frei  
das Gl  
Breiter  
der Hof  
gendem  
und Suf  
scher, ab  
geperrt,  
mei sic  
Hell ich  
der Pal  
Komman  
Stahl,  
nach ein  
die erwa  
Nehlen  
tischol  
Truppen  
Bild sich  
vier sch  
den Erd  
haltenen

**Neue die Anzeigen zum Betrieb der Automobil-  
omnibuslinien Zwickau-Planitz und Zwickau-  
Reinhardt auf zwei Jahre erteilt.**

**Vermischtes.**

— Eine regelrechte Schlacht, bei der nicht we-  
niger als 14 Mann zum Teil erheblich verwundet  
wurden, lieferten sich die Gäste eines Restaura-  
nt in Pantow bei Berlin. Zwischen einer Anzahl  
von Bauarbeitern kam es zu Reibereien, andere  
Gäste mischten sich ein und in wenigen Augen-  
blicken war eine wilde Prügelei im Gange, deren  
Schauplatz dann auf die Straße verlegt wurde.  
Mit Messern, Spaten, Jaunlatten und allen mög-  
lichen Gegenständen gingen die Gegner aufeinan-  
der los. Drei Personen wurden zu Boden geschla-  
gen und blieben bewusstlos liegen. Erst als ein  
größeres Schutzmannsaufgebot erschien, konnte  
dem blutigen Erzeß ein Ende bereitet werden. 14  
Mann hatten Verletzungen erlitten und mußten  
sich in ärztliche Behandlung begeben, einer war so  
schwer verwundet, daß er nach dem Krankenhaus  
gebracht werden mußte.

— **Methylalkoholvergiftungen.** Aus Odenburg  
(Ungarn) wird gemeldet, daß auf dem Meierhof  
Fehereghyza unter Vergiftungserscheinungen in  
den letzten Tagen zusammen 19 Schnitter er-  
krankten, darunter eine Anzahl schwerer. Zwei  
Schnitter starben plötzlich. Es unterliegt kaum  
einem Zweifel, daß sie mit Methylalkohol vergif-  
tet sind, der aus einer Branntweinschenke geholt  
worden war, die jetzt gesperrt ist.

— **Millionenerbschaft einer Krankenwärterin.**  
In New York ist im Alter von 94 Jahren der Mil-  
lionär Jones Dale gestorben. Er hat seiner jun-  
gen Frau, einer Krankenwärterin, der er erst vor  
zwei Jahren die Hand zum Ehebunde gereicht  
hatte, ein Vermögen von 85 Millionen Mark hin-  
terlassen.

— **Anschlag auf ein österreichisches Pulverma-  
gazin?** Aus Innsbruck wird gemeldet: Beim  
Militärpulverlager, das drei Kilometer von  
Innsbruck entfernt ist, tauchten in der Nacht  
einige Individuen auf, die sich dicht heranschlichen.  
Der Wachen gab nach dem hörgeschriebenen Anruf  
Feuer, worauf die Unbekannten flüchteten. Man  
glaubt, daß es ihre Absicht war, einen Brand zu  
legen. In den Magazinen befinden sich viele  
tausend Pfund Pulver, Patronen und Geschosse.

— **Lauber-Rundschau.** Die vielen Fluten  
von Fluß und Meer, die im Sommer so viele  
ankommen, sind Reizen von mancherlei Schwimm-  
und Tauchertunlichkeiten, in denen sich jugendlicher  
Uebermut und Kräftebrava so gerne üben. Aber  
während man dem Schwimmen auch in sportlicher  
Hinsicht die größte Aufmerksamkeit widmet, ist das  
Tauchen nicht eigentlich als „guter Sport“ aner-  
kannt, und Meisterleistungen in dieser schweren  
Kunst finden kaum die Bewunderung, die anderen  
Leistungen andauernden Trainings und besonderer  
Geschicklichkeit so überreich gesollt wird. Immerhin  
gibt es eine ganze Reihe von berufsmäßigen  
„Täufern“, die ohne Rüstung und Helm, im  
knappen Schwimmanzug den Kampf mit den  
Mächten der Tiefe aufnehmen. Eine große Zu-  
schauermenge lockt alljährlich der berühmte fran-

zösische Taucher Benrouffe an, der in der Morne  
seine phantastischen Tauchleistungen vollführt. Ge-  
zeugt von ertauulicher Kühnheit, wenn er sich von  
einem 18 Meter hohen Gerüst in schönem Bogen  
in das Wasser herabschnellen läßt, um dann erst  
in einer beträchtlichen Entfernung nach einem  
fähnen Schwimmen unter dem Wasser aufzutau-  
chen. Er hat sogar mit einem jungen Mädchen „Tandem-  
Tauchereien“ ausgeführt, bei denen das Paar zu-  
sammen ins Wasser sprang, um gemeinsam wieder  
emporzukommen. Das Tauchen auf dem Zweirad  
vollführt ein früherer englischer Radsfahrer, der  
bei einem Unfall ein Bein verloren hat, und  
deshalb auf Wettfahrten verzichten mußte. Bei  
seinen Vorfahrungen erscheint er im Smoting,  
eine Gardena im Knopfloch, und fährt auf dem  
Rade auf einem Bodium von 12 m Höhe, bis er  
in ein großes Wasserbassin hinabfligt, dessen  
Wasser durch verschiedenfarbige Scheinwerfer er-  
leuchtet ist. Eine hervorragende Tauchleistung  
vollbringt einer der bedeutendsten heutigen Taucher,  
der früher Matrose in der englischen Marine war.  
Er springt von einem Mast aus 18 m Höhe ins  
Wasser und wiederholt dieses Kunststück vier bis  
fünfmal hintereinander. Das Tauchen als „Holz-  
soldat“ hat sich eine junge Kalifornierin Kitty  
Dikenson zur Spezialität anerkoren. Wenn sie  
in ihrem flechtigen Kostüm das Sprungbrett be-  
tritt, sieht sie stramm wie ein Grenadier, und  
sie geht aus dieser Stellung bei ihrem ele-  
ganten Kopfsprung in die der zum Schutz des  
Kopfes vorgestreckten Hände erst nahe vor dem  
Wasserspiegel über. Ihre Sprünge vollführt  
sie aus Höhen von 12 bis 14 Metern.  
Andere Taucher legen weniger auf die Höhe der  
Sprünge als auf die Tiefe und die Dauer des  
Tauchens Wert. Eine Parforceleistung vollbrachte  
ein französischer Marineoffizier, der unter einem  
Dreadnought durchschwamm. Außerordentliche  
Tiefe suchen die Perlfischer des Stillen Ozeans  
auf, die wohl als die geübtesten Taucher der  
Welt gelten können. Sie können bis drei Mi-  
nuten unter der Meeresoberfläche bleiben und  
tauchen vier Monate lang täglich viele Male  
hintereinander. Freilich hält diesen schweren Be-  
ruf keiner länger als zehn Jahre aus und sie  
büssen ihre Kunstfertigkeit mit ihrer Gesundheit;  
viele werden taub, andere schwindelhaftig. Treff-  
liche Taucher finden sich unter den einfachen  
Inselvölkern; ganz Erstainisches leisten z. B. die  
Bewohner der Malediven-Inseln (Stiller Ozean),  
die nach Steinen bis zu einer Tiefe von 7 m  
tauchen.

**Kirchliche und  
Standesamtliche Nachrichten.**

10. Sonntag n. Trin.

**Gauzig.**

Früh 7 Uhr: Wendisches Abendmahl.  
Vorm 8 Uhr: Wendisches Gottesdienst.  
Vorm 10 Uhr: Deutscher Gottesdienst.  
Getauft: Max Erich, Richard Martin Uebans,  
Steinardeters in Birkenrode, S. — Elsa Frieda, Dskar  
Paul Steglisch, Steinardeters in Raumborf, T. —  
Mag Kurt, wedel, Sohn in Weishauhlth.  
Gestorben: Johann August Bähr, Gutsbesitzer  
in Gnaschwitz, 72 Jahre 10 Monate 25 Tage alt.

**Gda.**  
Getauft: Alma Helena, des Johann August  
Holland, Nahrungsbesizers in Volbriz, ehel. T.  
Gestorben: Johann August Bähr, Mühlenbesitzer  
in Rothnauhlth, 88 Jahre 2 Monate 12 Tage alt. —  
Kurt Karl Pannach aus Semmichau, 6 Mon. 10 T. alt.

**Wochenspielplan der Dresdener Theater.**

vom 11. August bis 19. August.  
Reise-Theater. Sonntag den 11., und Sonntag  
den 18., nachmittags 3 1/2, und abends 8 Uhr, sowie an  
allen anderen Wochentagen abends 8 Uhr: Gastspiel  
des Berliner-Vauberville-Ensemble: „Der Tanzmann“.  
Direktion: Ferdinand Feltal.

**Reklameteil.**

Wenn ich Ihnen raten darf, probieren Sie  
**Nährsalzkafee-Ersatz**

**Greno**

Sie werden von dem aroma-  
tischen kaffeeähnlichen Ge-  
schmack überrascht sein.



„Greno“ ist erhältlich  
in 1/2 Pfund-Paketen zu  
50 Pfennig und 1/4 Pfund-  
Paketen zu 25 Pfennig.

Verlangen Sie  
Kostproben gratis  
bei Ihrem  
Kaufmann.



aber nur in Flaschen, wo Flakale aushängen.

In **Bischofswerda**: bei Herrn **Paul  
Schochert** und **R. Tschel**, in **Nieder-  
Neutirch**: bei Herrn **Carl August Scher**  
und in **Ober-Neutirch**: bei Herrn **Bernhard  
Weißel**.



**Dalma**  
echt nur in versiegelten  
grünen Packeten à 30 u. 50 Pfg.  
Ist sicher alle Insecten sammt Brut.  
Millionsfach bewährt. Vom Militär schon seit  
Jahren bezogen. — In **Bischofswerda** zu  
haben bei **Paul Schochert**, Drogerie.

**Buntes Feuilleton**

**Rahmud V. beim Freitagsgebet.** Seitdem  
Abdul Hamids Nachfolger in dem alten Sultan-  
schloße Dolma-Baghische am Ufer des Bosporus  
seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat, hat das Selam-  
lik, das feierliche Freitagsgebet des Padiſchahs in  
der Moschee, jene strenge, düstere Abgeschlossenheit  
verloren, das Volk ist zugelassen und jedermann  
kann den Beherrscher der Gläubigen sehen, wie er  
am Freitag ins Gotteshaus kommt, um von Allah  
das Glück seines Volkes zu erbitten. Nur ein  
breiter baumbesetzter Platz trennt das Schloß von  
der Moschee mit ihren Glockentürmen. Mit klan-  
gendem Spiel ziehen die Truppen herbei, Reiter  
und Infanteristen bilden Spalier für ihren Herr-  
scher, aber der Verkehr wird nicht mehr, wie einst,  
gesperrt, hinter den Weichen der Soldaten verjam-  
melt sich das Volk, um Rahmud V. zu sehen.  
Hell schmettert ein Trompetenstoß durch die Luft:  
der Padiſchah besteigt seinen Wagen kurze  
Kommandoworte, ein Rasteln von Eisen und  
Stahl, die Truppen präsentieren. Und dann,  
nach einem zweiten Trompetenstoß, dröhnt durch  
die erwartungsvolle Stille aus Tausenden von  
Röhren plötzlich ein brausender Ruf: Padiſchahim  
tschok Dschal, Lang lebe der Padiſchah! Die  
Truppen begrüßen ihren Herrn. In diesem Augen-  
blick sieht man den großen Viktoria mit seinen  
vier schneeweißen Pferden, deren Schwelbe fast  
den Erdboden berühren, im stolzen, langsam ver-  
haltenen Trab daherkommen. Rahmud V. sitzt

stets allein im Wagen, und immer begrüßt er seine  
Truppen mit einer weiten, eindringlichen Gebärde.  
Dit sieht man ihn lächelnd, bisweilen aber be-  
schattet auch Sorge und Ernst seine Züge; immer  
aber verrät sein Antlitz etwas von den Gefühlen  
des Herrschers, er ist ein Mensch von einer fast  
nerdigen Sensibilität und seine leichte Eindrucks-  
fähigkeit äußert sich in seinen Mienen. Auch  
hierin ist er der denkbar größte Gegensatz zu Ab-  
dul Hamid, der regungslos wie eine Statue in  
in seinem Wagen thronete, nichts zu hören, nichts  
zu sehen schien und statt eines Antlitzes eine starre  
gleichgültige Maske zeigte. Der Wagen ist vor-  
über, im Hofe der Moschee begrüßen die Klänge  
des Sultansmarsches den Herrscher, die Minister  
erwarten ihren Souverän am Tor der Moschee.  
Nichts von jener bedrückten, unheimlichen Stille,  
die zu Abdul Hamids Zeiten das Selamlik be-  
gleitete. Nach dem Gebete empfängt Rahmud V.  
seine Minister und spricht mit ihnen über Re-  
gierungsgeschäfte. Auch das war früher anders,  
Abdul Hamid sprach nur mit den fremden Bot-  
schaftern und meist erfuhren seine Minister über-  
haupt nicht, was dabei gesprochen wurde.

**Schnupstuchpoesie.** Im Tagebuch seines  
Heimgarten stellt Peter Rosegger eine Betrachtung  
an, in der er mit den schärferen Augen des Al-  
ters sich selbst als Poeten kritisiert: „Schnup-  
stuchpoesie. — auch in meinen Büchern kommt  
ihret vor, besonders in denen aus früherer Zeit.“

Es waren gewiß von mir mitgeföhste Herzer-  
schütterungen, also Gemütswahrheiten. Aber jetzt,  
da ich als unbefangener Mensch meine Bücher  
lese, sehe ich, daß in denselben hier und da zuviel  
geweint wird. Dett schäme ich mich besonders  
für die Männer. Doch ich kann es nicht mehr  
ändern. Nur wollte ich mir und anderen Er-  
zählern und Dichtern zur Lehre stellen: Man  
sollte sich bei dem Miterleben mit seinen ent-  
stehenden Gestalten nicht selbst zu sehr ergeben.  
Aber freilich, der Dichter kämpft mit seinen Kämp-  
fenden, lacht mit seinen Lachenden und weint  
mit seinen Weinenden. Das ist menschlich gut  
und künstlerisch schlecht. Der Künstler sollte im  
Schaffen das Gleichgewicht seines Herzens bewahren.  
Objektiv heißt das Wort, das soll er sein. Die  
Großen, glaube ich, haben das gekonnt; die geniale  
Kraft hat bei ihnen genügt zur Schöpfung einer  
Menschenvelt, daß sie es nicht not hatten, ihr  
eigenes Herz anzuzupfen. Wäffen die erdichteten  
Menschen schon manchmal weinen, und das ist  
beim besten Willen nicht zu vermeiden (man weint  
auch aus Glück), so laffet es sie heimlich tun,  
deutet es höchstens an durch eine flüchtige Gebärde,  
durch irgendwas, aber gebraucht nie oder ganz  
selten die Worte: weinen, schluchzen, stöhnen,  
Tränen. Weichmut erschüttert nicht. — Ach, wie  
weih ich jetzt in manchem so gut, wie man es  
machen sollte, — da die Zeit des Schaffens vor-  
bei ist. Wären aber meine Fehler anderen  
eine Lehre, daß und wie man sie vermeide, nun  
gut, dann hätten sie auch eine Aufgabe zu erfüllen.“

# Vier billige Tage

veranstalte ich anlässlich  
des Augustschießens in

**Herrn-, Burschen-, Knaben-,**

als auch

**Damen-Konfektion,**

denn

**um Platz zu schaffen**

für die nunmehr eingehenden großen  
Sendungen der Winterfason-Artikel,  
bin ich gezwungen, große Posten  
Konfektion spottbillig, teilweise zum  
und sogar

**unterm Einkaufspreis**

loszuschlagen. Ich biete daher jeder  
Dame, jedem Herrn, jedem Familien-  
vater heute

**Sonnabend, Sonntag,**  
10. August, 11. August,

**Montag, Dienstag,**  
12. August, 13. August,

eine sogleich nicht wiederkehrende  
Gelegenheit, gute, solide

**Konfektion spottbillig**

zu erhalten.

Meine Schaufenster  
sagen alles!

Sie schauen u. kaufen!

**S. Hoffmann**

vormals L. Wagner.

**Größtes Bischofswerdaer  
Konfektionshaus.**

**Nur Dresdner Str. 3.**

# Saison-Verkauf!

Wiener Schuhwarengeschäft Bischofswerda  
Bautzner Straße 4.

Braune Herrenschürstiefel, feine Rahmenarbeit	früher 15.— M, jetzt 12.50 M
Braune Herrenhalbschuh	12.50 " " 10.50 "
Herrn-Hausschuh, braun u. schwarz	5.50 " " 4.— "
Herrn-Chevress mit Lackkappe	14.— " " 12.50 "
Herrn-Rindbox-Schulden- u. Schür- stiefel	9.50 " " 8.— "
Herrn-Boxkalfschürstiefel, Rahmen- arbeit	14.50 " " 12.50 "
Herrn-Rosschevress mit Lackkappe	9.50 " " 7.50 "
Damen- " "	8.50 " " 6.50 "
Feine Damen-Chevress mit Lackkappe, Rahmenarbeit	14.50 " " 11.75 "
Echt Damen-Chevress-Halbschuh mit Lackkappe, Rahmenarbeit	10.50 " " 8.75 "
Echt braune Damen-Chevress-Schür- stiefel mit Lackkappe	14.— " " 11.— "
Damenhalbschuh mit Lackkappe	8.50 " " 6.— "
Braune Damenschürschuh m. Lackk.	10.50 " " 7.75 "
Sandalen für Herren	5.— " " 4.— "
" " Damen	4.50 " " 3.50 "

Damen-Hausschuh, Kinder-Schür- und Knopfschuh, Spangenschuh,  
Lederpantoffel.

Alles mit Lederkappe und Lederbrandsohle, usw.

**Elegante Formen!**

**Alles spottbillig!**

**Vermessungs-Arbeiten** aller Art  
übernehmen

**Rentsch & Schöne, stadt. ing. u. verp. Geometer.**

Bautzen, Bismarckstr. 8. Bischofswerda, Montag vorm.  
Farnspr. 682. bei Dietze, Markt.

**Drain-Röhren,**

Wasserleitungs-, Schienen- u. Dünungs-Röhren u., Kupf.,  
Röhren- und Schweinezüge, Pferdekruppen, Holzriegel,  
Firkensiegel empfiehlt die Tonröhren-Fabrik von

**Wilh. Bienert, Elstra.**

Fernsprecher 2 (Amt Elstra.)

**Moden für Frau und Kind**

Monatschrift zu Moden u. Unterhaltung —  
**doppelseitig. Gratis-Schnittbogen.**

Jede Nummer enthält **30 Seiten** Illustr. Text und zphr:

- 8 Seiten „Moden für Erwachsene“
- 4 Seiten „Kindergarderobe“
- 4 Seiten „Handarbeiten“
- 8 Seiten „Illustr. Unterhaltungst.“
- 2 Seiten „Aktuelle Bilder“
- 4 Seiten Umschlag mit Moden, Hausteil usw.

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Post-Anstalten!  
Preis-Itz. 4/1000 Verl. John Henry Schwerin, Berlin W. 57.

**25 Pfg. pro Heft.**

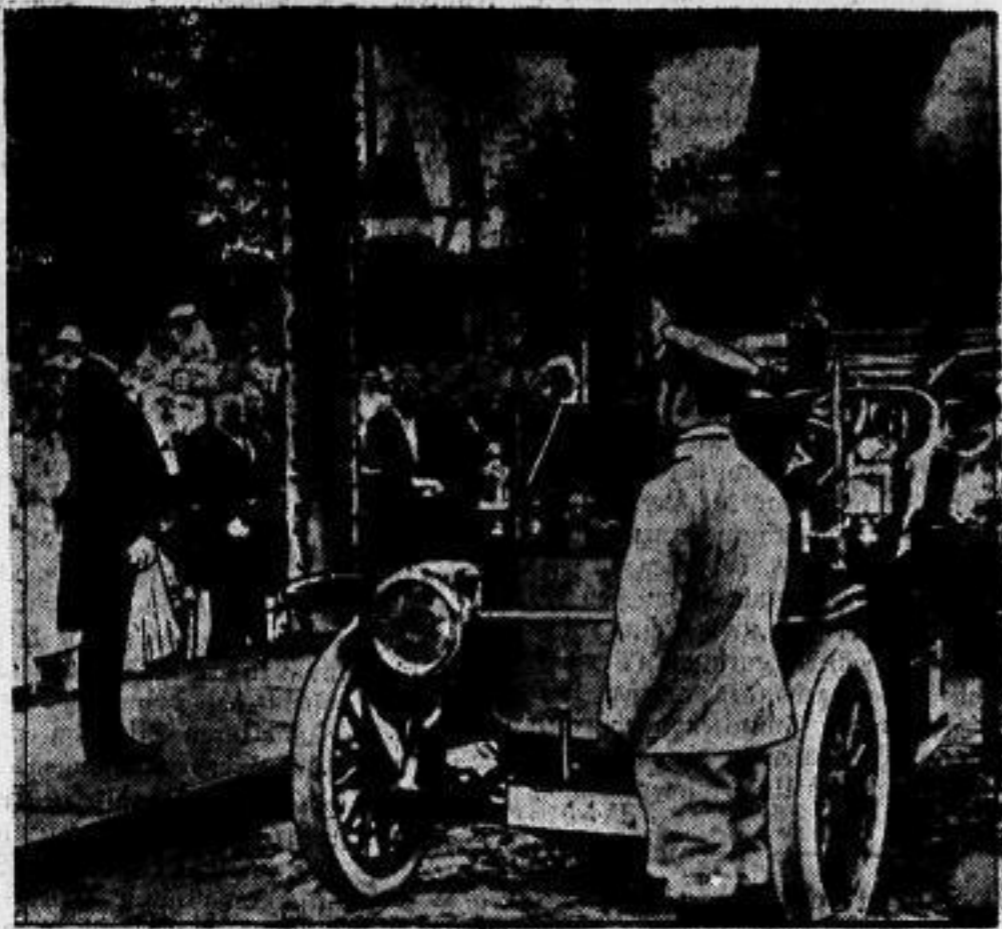
**Unsere neuesten Schlager:**

**Mokka-Sahne-  
Mokka-Schmetz-  
Baumrinden-  
Bananen-**

**Schokolade**

sind leicht-  
schmelzend und von  
köstlichem Wohlgeschmack!  
Man verlange diese Fabrikate  
ausdrücklich aus der Fabrik von

**Petzold & Auburn A.-G., Dresden.**



Bei der Hundertjahrfeier der Firma Krupp in Essen, deren Festlichkeiten ursprünglich eine ganze Woche dauern sollten, aber infolge des großen Grubenunglücks auf der Zeche „Lothringen“ in Bochum sofort abgebrochen wurden, bildete der Besuch des Kaisers am 8. und 9. d. M. den Glanzpunkt des Festes. Kaiser Wilhelm traf am Donnerstag, den 8. frühmorgens auf Villa Hügel — dem Krupp'schen Familienschloß — ein und begab sich von dort aus im Auto mit Legationsrat Krupp von Bohlen und Halbach zur Stadt Essen, wo auf dem Blase vor der Erlöserkirche ein großer Triumphbogen errichtet war. Unter einem prächtigen Baldachin wurde Kaiser Wilhelm von dem Essener Oberbürgermeister Geheimrat Holle, namens der Stadt Essen herzlich willkommen geheißen. Hierauf fuhr der Monarch mit dem Legationsrat durch die Straßen der Stadt zu den Krupp'schen Werken, deren Wohlfahrtseinrichtungen den Herrscher besonders interessierten.

Unser Bild zeigt die Begrüßung des Kaisers durch den Oberbürgermeister Geheimrat Holle.

Neben dem Kaiser im Auto Legationsrat Krupp von Bohlen und Halbach, der später beim Festmahl vom Kaiser mit dem Titel und Rang eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers ausgezeichnet wurde.

### Kanada.

Von Alex. Leonhardi, Pfarrer, Beaufejour.

Man spricht von Kanada als von dem Lande der Zukunft. Es ist wohl darum angebracht, daß ich nach allen Berichten, die ich dem Leser schrieb, einmal näher auf den Handel und Verkehr dieses aufblühenden Landes eingehe. Leider stehen mir nur genaue Angaben von den Jahren 1909 bis 1910 zur Verfügung, die ich für den Leser des „Sächsischen Erzählers“ gesammelt habe, um kurz zusammenfassend einen Bericht zu geben.

Wenn wir hier im Nordwesten des nordamerikanischen Kontinents von Kanada im allgemeinen sprechen, so liegt uns am nächsten, zu berichten, wie die Ernte ausgefallen ist, um deren Ausgang

es sich hier bei uns vor allem handelt. Es ist nicht nur der Landwirt, der während des Sommers tagtäglich Ausschau nach dem Wetter hält, der abwechselnd Regen und Sonnenschein als die Hauptbedingung für das Wachstum und Gedeihen seiner Saaten herbeiwünscht, es ist auch der Städter, der, wenn auch nicht so direkt, doch ein großes Interesse daran hat, wie die Ernte ausfallen wird, denn hier bei uns hängen Handel und Wandel vielleicht mehr als sonstwo von dem Ergebnis der Ernte ab.

In unserem Nordwesten haben wir in bezug auf die Ernte im Jahre 1909 Zahlen aufstellen können, die alles bisher Dagewesene weit in den Schatten stellten. Die Schätzung der Regierung in Ottawa kommt dem wirklichen Ertrag am nächsten. Das tatsächliche Ergebnis in den drei größten Getreidearten war im Jahre 1909 wie folgt:

#### Weizen:

(1 Bushel = 60 Pfd.)

Manitoba . . . . .	45 774 708	Bushel
Saskatchewan . . . . .	90 215 000	„
Alberta . . . . .	8 250 000	„
	144 239 708	Bushel

#### Hafer:

(1 Bushel = 34 Pfd.)

Manitoba . . . . .	50 983 056	Bushel
Saskatchewan . . . . .	105 455 000	„
Alberta . . . . .	20 000 000	„
	176 438 056	Bushel

#### Gerste:

(1 Bushel = 48 Pfd.)

Manitoba . . . . .	16 416 634	Bushel
Saskatchewan . . . . .	7 833 000	„
Alberta . . . . .	2 000 000	„
	26 249 634	Bushel

Das sind gewaltige Erträge, gewaltige Zahlen, die eine bereitere Sprache sprechen, als sie eine Feder auszudrücken im Stande ist. Auch im Jahre 1910 war die Ernte ausgezeichnet gut. Die Einfaat konnte in jenem Jahre früher geschehen, als sonst. Andauernde Trockenheit, namentlich in den südlichen Teilen der 3 Provinzen, hatte das Wachstum des Getreides außerordentlich beeinträchtigt und die Berichte lauteten weniger günstig. Als aber dann die Ernte herankam, zeigte sich überall, daß dies Ergebnis infolge späteren Regens die Erwartungen doch noch weit übertroffen hatte, wenn der Ertrag auch bei weitem nicht den des Jahres 1909 erreichen konnte.

### Buntes Feuilleton.

3. Die „vernagelte“ Literaturgeschichte! Die Ernennung des Reichsanwalts Dr. Nagel zum Königlich Sächsischen Justizminister erweckt die Erinnerung an eine Episode des Herrn Reichsanwalts, die in seine Tätigkeit als Königlich Sächsischer Staatsanwalt beim Königl. Landgericht Leipzig fällt. Man ging den Vertretern der jüngst-deutschen Literaturrichtung damals scharf zu Leibe, den Herren Alberti, Conradt usw. Der gestrenge Herr Staatsanwalt Dr. Nagel hatte einen dieser Armen, damals noch vollständig unverständlichen Literaten beim Schopfe genommen und ihn wegen Herausgabe und Verbreitung von unzüchtigen Schriften unter Anklage gestellt. Als nun Alberti zu seiner Entschuldigung anführte, der berühmte Hebbel habe doch auch eine ähnliche Situation geschildert ohne den Jörn der Königl. Staatsanwaltschaft zu erregen, sprang Herr Staatsanwalt Dr. Nagel, der jegliche sächsische Justizminister, auf und rief, offenbar innerlich entschlossen, das Verfaumte nachzuholen: „Hebbel, Hebbel, das ist doch auch so ein Jüngst-Deutscher.“ — Ich weiß nicht, ob der damals schon längst verstorbene, an der jüngst-deutschen Bewegung völlig unschuldige Hebbel sich ob dieser Literaturkenntnis des Herrn Staatsanwalts im Grabe umgedreht hat, jedenfalls sprach das Organ der jüngst-deutschen Literaten, die damals sehr einflussreiche Zeitung „Die Gesellschaft“, ironisch von einer „vernagelten“ Literaturgeschichte.

Die Opfer der Straße in London. Kaum etwas hat in der letzten Zeit die Londoner so in Aufregung gebracht, wie die jüngst veröffentlichte Statistik über die Straßenunfälle des letzten Jahres. Die Zahlen, welche dort angegeben werden, sprechen Bände, und von zahlreichen Seiten werden schon Maßnahmen erörtert, wie man einer derartigen „Mörderlei“ wirksam entgegen treten kann. Im letzten Jahre haben nicht weniger als 410 Menschen in den Straßen Londons den Tod gefunden, und 15 154 sind mehr oder

weniger schwer verletzt worden. Das macht rund 300 Personen, die jede Woche auf dem Londoner Pflaster einen Unfall erlitten haben. Geradezu erschreckend ist es, daß zwei Drittel der Unglücklichen noch in jugendlichem Alter standen; 312 Kinder, die noch nicht sieben Jahre alt waren, und 238, deren Alter zwischen sieben und fünfzehn schwankte. Wenn man diese Statistik mit der früherer Jahre vergleicht, so sieht man, daß die Zahl der Strafenopfer in verhältnismäßig kurzer Zeit in die Höhe geschneit ist. In sieben Jahren haben die Unfälle mit tödlichem Ausgang um das Zweieinhalbfache, und die gelinderen Unfälle um ein Viertel zugenommen. Das gibt zu denken! Daß die tödlichen Unfälle so erschreckend gestiegen sind, ist wohl in erster Linie den Automobilfahrzeugen zuzuschreiben. Von den 410 Menschen, die im Vorjahre Opfer der Straße geworden sind, haben nur 172 ihr Leben durch Pferdefahrzeuge lassen müssen, der ganze große Rest ist den Automobilen erlegen. Während 5476 Unfälle von Pferden gezogenen Wagen zuzuschreiben sind, haben die Automobilfahrzeuge nicht weniger als 9678 „auf dem Gewissen“. Vor neun Jahren gab es in London insgesamt nur dreizehn Autobusse; heute gibt es deren 1205, und sie nehmen durchschnittlich um 40 bis 50 täglich zu. Wenn man hierzu noch die Taxenautos, deren Zahl sich auf annähernd 10 000 beläuft, und die Privatautomobile rechnet, kann man sich einen Begriff von dem Londoner Verkehr machen. Wie tritt man nun diesen Unfällen am besten entgegen?

Plus X. und der Mikado. Wie die Verfehranza zu melden weiß, verknüpften den verstorbenen Mikado von Japan und den jetzigen Papst Freundschaftsbände. Daß diese Bände geschlungen wurden, ist auf die Autographenleidenschaft des Mikados zurückzuführen. Mikado war von dem heißen Wunsch besetzt, einige Zeilen von der Hand des Papstes zu besitzen. Ein Missionarbischof, der in Japan tätig war, überließ ihm denn auch ein Bildnis des Papstes, unter das

dieser eigenhändig einige Zeilen gesetzt hatte. Aber damit war der Kaiser nicht zufrieden! Es gelüftete ihn vielmehr nach einem längeren an ihn selbst gerichteten Schreiben. Da warf er denn eines Tages alle Etikettenfragen und Bedenken von sich und schrieb dem Papst einen langen Brief, in dem er ihm seine Bitte vortrug. Dieses Schreiben kam im Vatikan an, wo es anfangs einiges Kopfzerbrechen hervorrief, insbesondere deshalb, weil es zunächst niemand entziffern konnte. Bekanntlich verstand der Mikado nur seine Muttersprache. Als dann der Kardinalstaatssekretär dem Papst die Sache unterbreitete, zögerte dieser keinen Augenblick, der Bitte des japanischen Herrschers zu willfahren und dem erlauchten „Bruder“ den verlangten Brief zu senden. In äußerst herzlichem Tone dankte er darin für die vom Mikado ausgesprochenen Wünsche für sein Wohlergehen und sprach ihm auch seine Befriedigung darüber aus, daß er es gewesen sei, der der katholischen Religion in seinem Lande Duldung verschafft habe.

Ein Prophet, der eine Stadt entvölkert. Eine furchtbare Panik hat ein mexikanischer Fanatiker, Cesario Garcia, in der Stadt Guadalupe entfesselt. Die blühende Stadt, die 150 000 Einwohner zählt, liegt nun verödet und ist von einer großen Zahl ihrer Bewohner verlassen. Graufiges Entsetzen herrscht überall; die, die ihre Wohnungen nicht aufgegeben haben, schleichen verstört durch die leeren Gassen. Eine Wolke des Grauens hat sich über alles gesenkt. Und warum? Weil der Prophet, an dessen übernatürliche Kräfte die Menge glaubt, in einer glühenden Buhpredigt ein Erdbeben prophezeit hat, durch das Guadalupe in seiner Sündenmienenblüte wie ebenedem Sodom und Gomorra mit Feuer und Schwefel zerstört werden würde. War die andächtige Gemeinde zunächst noch geneigt, dieses anschaulich geschilderte furchtbare Schreckbild für eine rhetorische Drohung zu halten, so wurden alle Anhänger Garcia von der entsetzlichen Wahrheit seiner Prophe-

Die Ernte des Jahres 1911 war überaus reich, bei weitem besser, wie die der vorhergehenden Jahre. Auch in diesem Jahre werden wir in den 8 Provinzen, so Gott will, eine recht gute Ernte haben. Wir ersehen daraus, daß das neue hoffnungsvolle Land in der Landwirtschaft, vor allem im Getreidebau eine führende Stellung einnimmt.

Hand in Hand mit unserer Landwirtschaft geht die Einwanderung. Wenn man von Einwanderung spricht, so handelt es sich auch hier in der Hauptsache um den kanadischen Nordwesten, wo Tausende und Abertausende von Einwanderern sich zur Gründung eines eigenen Heims angesiedelt haben. Wenn auch jahrelang die Einwanderung nach hier nur sehr langsam von statten ging, so haben mehrere gute Ernten, in Verbindung mit der von unserer Regierung betriebenen Einwanderungspolitik bewirkt, daß Kanada nunmehr das Ziel von vielen Tausenden geworden ist, die in den weiten Gefilden des kanadischen Nordwestens ihre Lage zu verbessern wünschen. Die Zahl der Einwanderer des mit dem 31. März des Jahres 1910 abgelaufenen Fiskaljahres betrug 208 604. Und was die Optimisten vor etwa 10—15 Jahren sich haben am wenigsten träumen lassen, ist die Tatsache, daß der Hauptstrom unserer Einwanderung aus den Vereinigten Staaten, die selbst Einwanderungsland sind, nach hier kam, denn während des Jahres 1909—1910 siedelten von dort nicht weniger als 103 798 Personen nach Kanada über und zwar fast ausschließlich nach dessen Westen. Von den anderen Einwanderern kamen 57 790 von den britischen Inseln und 45 206 von dem europäischen Kontinent und ein ganz geringer Prozentsatz davon aus Asien. Seitdem ist aber die Einwanderung verhältnismäßig hoch gestiegen und wir schauen mit Bewunderung auf die täglich einlaufenden vollbesetzten Einwanderungszüge. (Fortsetzung folgt.)

### Schattenseiten der Großstadt.

S. Dresden, 10. August. Das Dresdener städtische Wohnungsamt hatte in dem letzten Jahre sein Hauptaugenmerk auf Kellerwohnungen gerichtet. Es wurden nicht weniger als 3300 Kellerwohnungen gezählt, ein Beweis, daß der Vorrat an Kleinwohnungen fortgesetzt zurückgeht. Im übrigen wurden folgende grauenhafte Zustände ermittelt: In einer kleinen Dachbodenkammer mit Oberlicht wurden zwei alte, miteinander nicht verwandte Leute, eine 73 Jahre alte Frau und ein 71 Jahre alter Mann gefunden, denen als gemeinsames Lager nur eine alte Stro-

gehung überzogen, als ein dumpfes Grollen sich hören ließ, die Erde erbebte und einige leichte Erdstöße die Grundfesten der Häuser erschütterten. Zwar erfolgte weiter nichts als diese im Lande durchaus nicht ungewöhnliche Erscheinung; das Strafgericht schien noch einmal gnädig vorübergegangen zu sein, aber die durch den Fanatiker verwirrten Gemüter konnten sich nicht mehr beruhigen; der Stachel der Angst haftete fest; man glaubte, daß nun jeden Moment der Feuer- und Schwefelregen beginnen müsse, und seit der Vuhpredigt und dem ihm folgenden drohenden Ereignis haben täglich viele Tausende von Bewohnern die Stadt verlassen. Garcia selbst und ein Teil seiner Anhänger blieben zurück, weil sie sich dem Schicksal, das der Herr über die Stadt verhängt, nicht entziehen wollten. Mitten auf dem Marktplatz hat die fanatische Menge dem neuen Propheten einen Altar errichtet und schmückt ihn jeden Tag mit Blumen. Man verehrt in ihm den „neuen Elias“, einen gottgesandten Boten, der in einer feurigen Wolke vom Himmel niedergefahren sei. Die einzigen, die in diesem Chaos allgemeiner religiöser Verzückung und wahnsinniger Angst die Besinnung noch nicht verloren zu haben scheinen, sind die Stadtbehörden von Suabalajara. Sie hielten es für das Beste, was sie tun konnten, wenn sie den Anstifter all dieser Verwirrung aufheben ließen. Aber als Garcia ins Gefängnis gebracht wurde, entstand ein Sturm unter der Menge; man versuchte das Gefängnis zu stürmen, und nur ein starkes Militäraufgebot konnte mit großer Mühe die Fanatiker vertreiben. Garcia soll keine Speise und keinen Trank angenommen haben, seitdem er im Gefängnis ist. Seine Anhänger behaupten, er erhalte Nahrung durch göttliche Hilfe.

Immanuel Kant gegen die lateinische Schrift. Daß der Schöpfer des kategorischen Imperativs gegen seinen Verleger vom Jahre 1912 das Einschreiten der Polizei fordert, könnte als Ausgeburt eines sommerlichen Feuilletonistentraumes erscheinen. Und dennoch ist es Tatsache. Kant, der die von der heutigen Physiologie best-

immung und zum Jüden alle Arbeitsstücke zur Verfügung standen. Eine Frau mit zwei kleinen Kindern hatte in einer unheizbaren Werkstatt Unterschlupf gesucht. In zwei Fällen wurde ermittelt, daß Kutscher dauernd in Pferdeboxen nächtigen. Eine Frau mit ihrer Tochter bewohnte eine Gartenlaube in einem Schrebergarten. Zum Kochen verwendete sie einen Petroleumkocher, den sie mit Rücksicht auf die Feuergefahr außerhalb der Laube aufgestellt hatte. Ein Ehepaar mit vier kleinen Kindern wohnte in einer unzulänglichen Dachkammer mit einem kleinen liegenden Fenster. Das ganze zur Verfügung stehende Mobiliar bestand aus einem Bett und einem Petroleumofen, die übrigen Möbel befanden sich in einem Möbelwagen. In 471 Fällen mußte wegen Überfüllung von Wohnungen eingeschritten werden. In 17 Fällen stieß man auf „Bohnungen“, die zum Aufenthalt für Menschen überhaupt verboten werden mußten, und 355 mal war die Verstellung einzelner Bohn- oder Schlafräume anzuordnen. Recht ungünstige Verhältnisse herrschen in den einräumigen Wohnungen. Besichtigt wurden 963 solcher Wohnungen, von denen nur 266 eine Küche hatten, bei 197 waren noch Nebenräume (Vorsaal, Alkoven, Begleiträume) vorhanden. Außer 1560 Wohnungsinhabern nebst Familienangehörigen einschließlich Verwandter lebten in diesen einräumigen Wohnungen noch 123 Untermieter, Schlafgänger, Gewerbedienstleistungen usw.

### Vermischtes.

— Sieben Bergleute mit der Förderseile in die Tiefe gestürzt. Wie aus Deuthen (Oberschlesien) gemeldet wird, benutzte auf der Lithandragrube der Oberhauer Maschinen mit fünf Säuern und einem Schlepper entgegen der Vorschrift eine Seile, die nur für Förderung bestimmt ist. Die Seile stürzte fünf Meter tief ab, wobei die sieben Insassen verletzt wurden. Lebensgefahr besteht bei keinem der Verletzten.

— Ein Fischerboot mit acht Mann gesunken. Bei stürmischem Wetter ist an der Südküste von Island der Fischerboot „Silden“ aus Hafford untergegangen. Die Besatzung bestand aus acht Mann. Im gleichen Sturm kenterte an der isländischen Küste ein Fischerboot, in dem sich drei junge Fischer befanden. Alle drei kamen ums Leben.

— Großeltern und Enkelkind verbrannt. In Schöneberg an der Weichsel hat sich eine schwere Brandkatastrophe ereignet. Bei einem Feuer in einem Vierfamilienhaus kamen ein 70jähriger

Wahrnehmung gemacht hatte, daß der einförmige Lateindruck die Augen mehr anstrengt, als die charakteristische deutsche Schrift mit ihren klaren Wortbildern, war aus diesem Grunde ein grimmiger Feind der Lateinschrift (Antiqua), worin er sich merkwürdigerweise mit Bismarck berührt, mit dem er sonst kaum etwas gemein hat. Dieser Haß ging bei Kant so weit, daß er die staatliche hygienische Fürsorge zum Schutze der Augen gegen die Antiqua anrief. Er äußerte sich einmal: „Wenn wir durch die (damals eben einsetzende) Mode des Lateindrucks unseren Augen Schaden antun, gleichen wir den Einwohnern der Stadt Marokko (Marakesch), die ihre Häuser allzu gleichmäßig mit Weiß überlächelten und darum zum Teil ihre Augenkraft einbüßten. Der Lateindruck flimmert vor empfindlichen Augen und strengt das Gehirn mehr an als der Deutschdruck. Deshalb forderte der Königsberger Philosoph die Polizei auf, gegen die Verwendung des Lateindrucks einzuschreiten! An diesen Hornesausbruch Kant hat man sich jetzt vielfach erinnert, da kürzlich eine Ausgabe seiner Werke in Antiqua erschienen ist. Dagegen bedient sich bekanntlich die große Kant-Edition, die von der Berliner Akademie der Wissenschaften veranstaltet wird, auf Anraten ausländischer wie inländischer Gelehrter des Deutschdrucks, und so brauchen ihre Herausgeber kein Strafmandat aus dem Olymp zu befürchten.“

— Eheglück und Speckseite. In Dummow (in Essex) wird in folgendem Monat eine Zeremonie stattfinden, die recht selten vorkommt: ein Ehepaar des Ortes, das, wie es die alte Bestimmung will, „Jahr und Tag in Frieden gelebt hat“, erhält dort zur Belohnung eine Speckseite. Obwohl die Stiftung, die diese Speckseite ausgesetzt hat, bereits aus dem 18. Jahrhundert oder noch einer anderen Überlieferung sogar aus dem Anfange des 12. Jahrhunderts stammt, haben bisher nur wenige Ehepaare die Speckseite erhalten. In diesem Jahrhundert sind erst vier damit ausgezeichnet worden, nämlich je zwei im Jahre 1908 und im Jahre 1907. In diesem Jahre, wo ein paar

Wahlmeister, seine Frau und ein vierjähriges Enkelkind in den Flammen um.

— Zwei Eisenbahnbeamte beim Baden ertrunken. In Schwarzwasser bei Schönbach ertranken beim Baden die beiden Eisenbahnbeamten Bummel und Danwart aus Leerspol.

— Des dreifachen Mordes verdächtig. In Bohornitz bei Raudniz a. E. in Böhmen wurde, wie gemeldet, das Skelett des seit 12 Jahren verschwundenen Grundbesizers Fischer im Keller verscharrt aufgefunden. Als des Mordes dringend verdächtig wurde die um 25 Jahre jüngere Gattin Fischers verhaftet. Gegen die Verhaftete besteht auch der dringende Verdacht, daß sie vor vier Jahren den 82 Jahre alten Häusler Anton Bauer aus Pöblitz ermordet habe. Bei Bauer war Anna Fischer als Haushälterin beschäftigt, und ihr hatte er auch sein Häuschen und sein Geld vermacht. Bauer wurde eines Tages in einem Kumpel nächst dem Hause ertränkt aufgefunden. Schon damals sprach man davon, daß die Fischer den Greis aus dem Wege geräumt habe, um früher in den Besitz der Erbschaft zu gelangen. Kurz nach dem Verschwinden Fischers wurde dessen 19jähriger Sohn Anton in einem Brunnen tot aufgefunden. Es besteht der dringende Verdacht, daß Anna Fischer auch ihren Stiefsohn ermordete, um in den Besitz des Erbes zu gelangen.

— Untergang eines japanischen Kreuzers. Der japanische Kreuzer „Kanawa“, der während des Sino-japanischen Krieges im Jahre 1894 und im Russisch-japanischen Kriege im Jahre 1904 eine bedeutende Rolle gespielt hat, ist an der Küste der Insel Breton gescheitert und gesunken. Die Mannschaft konnte gerettet werden. — Der 3700 Tonnen große Kreuzer „Kanawa“ war eines der ältesten Schiffe der japanischen Flotte; er war 1885 vom Stapel gelaufen.

— Tunnelsturz auf der Strecke Bebra-Göttingen. Freitag früh zwischen vier und fünf Uhr erfolgte in einem Eisenbahntunnel der Strecke Bebra-Göttingen in der Nähe von Fischenberg ein teilweiser Einsturz des Deckengewölbes, durch den beide Gleise der Strecke gesperrt wurden. Der Einsturz ist rechtzeitig bemerkt worden, so daß die fälligen Eisenbahnzüge zurückgehalten werden konnten. Die Aufräumungsarbeiten werden vermutlich längere Zeit — wahrscheinlich den ganzen Tag — in Anspruch nehmen. Der Schnellzugverkehr von Hannover über Bebra nach Frankfurt und im Süden wird über Fischenberg-Rassel geleitet, der Personenzugverkehr durch Umsteigen aufrechterhalten. Personen sind bei dem

Bewerberpaare um den Preis vorhanden sind, soll die Zeremonie, die im Laufe der Jahrhunderte ihre Form mehrfach gewechselt hat, besonders feierlich vor sich gehen. Gegenwärtig wird die Preisverteilung in Form einer Gerichtsverhandlung mit dem englischen Kreuzerhör vorgenommen. Die eine Partei ist dabei die Speckseite, die mit Händern verziert an der Wand hängt, die andere ist natürlich jeweils ein Ehepaar, und beide Parteien sind durch Rechtsanwälte vertreten. Die Speckseite sucht, durch den Mund der wichtigsten Leute des Ortes, nachzuweisen, daß das junge Ehepaar seit einem Jahr und einem Tage nicht dauernd friedlich gelebt hat, und die so Beschuldigten suchen alle diese Anschuldigungen durch glaubhafte Zeugen zu widerlegen. Gegenwärtig wird ihnen das recht schwer gemacht, und es scheint, als ob es auch früher nicht so ganz leicht war, das Eheglück einwandfrei nachzuweisen. Von der Stiftung der Speckseite an vergingen nämlich nicht weniger als 200 Jahre, bis der Preis zum ersten Male erteilt werden konnte. In der Zeit von 1445 bis 1751 konnte die Speckseite fünfmal als Preis ausgegeben werden, dann trat eine Pause von mehr als einem Jahrhundert ein, bis sich im Jahre 1855 wieder ein Paar junger Eheleute fanden, die der Speckseite würdig waren. Im 19. Jahrhundert wurden zwischen 1860 und 1877 noch vier Speckseiten verteilt, und das Jahr 1891 stellte einen Höhepunkt dar, in dem gleichzeitig drei Ehepaare für würdig befunden wurden.

— Höhlenwohnungen in Alesia. Die Ausgrabungen in Alesia, der alten Festung des Vereingetor, sind auch in diesem Jahre fortgesetzt worden und haben zu interessanten Funden geführt, die der Zeit vor der gallisch-römischen Epoche angehören. In einer bisher noch nicht beachteten Gegend des Plateaus wurden zahlreiche Höhlen entdeckt, große in die Felsen eingehauene Räume, zu denen man durch Treppen Zutritt erlangte. Es handelt sich um Ansiedlungen primitiver Art, die von den Galliern lange vor der römischen Invasion besetzt waren.

Einfluss nicht zu Schaden gekommen. Die Ursache des Einsturzes ist noch nicht festgestellt.

**Damenkäse mit Taschen.** Oder es geht nicht über Bequemlichkeit. Da man in den modernen Damenleibern Taschen nicht mehr unterbringen kann und auch das Handtäschchen veraltet ist, so hat ein erstes Pariser Modehaus einen Hut in den Handel gebracht, der oben eine Art Kästchen mit Deckel birgt. Man kann den Deckel heben und senken, ohne den Hut abnehmen zu müssen, und in das Täschchen oder Kästchen Taschentuch, Geldbörse u. dgl. legen.

**Der Diebstahl der Kaiserkrone.** In der Angelegenheit des Kölner Kaiserkrone-Diebstahls hat jetzt der verhaftete Hochgefangene vor dem Untersuchungsrichter eingestanden, einer der gefuchten Täter zu sein. Der mitterhaftete Franz Cayer habe ihn mit vorgehaltenem Revolver zum Diebstahl gezwungen.

**Ein Beitrag zur Rassenfrage.** Einen bemerkenswerten Vorschlag veröffentlicht die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“. Von der Tatsache ausgehend, daß die meisten Neger, die einmal in Europa gewesen sind und dann nach ihrer Heimat zurückkehren, für die dortigen Verhältnisse völlig unbrauchbar geworden sind, befürwortete sie ein grundsätzliches Verbot, daß ein Weißer, — gleichviel ob Anführer oder Beamter — einen Schwarzen mit nach Europa nehmen darf. Zur weiteren Begründung dieser Maßregel wird ausgeführt, daß es nicht auf den Verlust der Arbeitskraft trotz der Arbeiternot ankomme, sondern vielmehr darauf, daß solch ein Kultur neger unter seinen Stammesgenossen einen unberechenbaren Schaden anrichten könne. Es ist ja ein trauriges Zeichen, daß in Deutschland diese Neger, die herüberkommen, von allen Seiten, besonders von den weiblichen Elementen verhätselt werden. Ein einziger von ihnen kann nach seiner Rückkehr in das Schutgebiet mehr Unheil anrichten, als 100 ungeeignete Anführer. Denn diese können schließlich aus der Kolonie entfernt werden, die Neger nicht. Auf den ostafrikanischen Neger, besonders den Küstenneger, scheinen in Europa nur die Fehler der weißen Rasse zu wirken. Jedenfalls haben die von dort Zurückgekehrten in der Regel jeden Respekt vor dem Europäer verloren. Es liegt also im eigentlichen Interesse unseres Schutgebietes, daß die Zahl dieser Neger unter keinen Umständen vermehrt wird. Manche Anführer und Beamten können es nicht unterlassen, bei ihrer Europafahrt einen schwarzen Boy mitzunehmen. Das ist ebenso leichtsinnig wie gewissenlos. Denn wenige Tage europäischer Aufenthalt genügen, um in dem Neger den Stolz der weißen Rasse zu erzeugen, er sei dem Weißen ebenbürtig. Und die weiße Bevölkerung hat den Schaden davon. Der Wunsch nach einem grundsätzlichen Verbot der Mitnahme schwarzer Diener nach Europa scheint uns daher völlig gerechtfertigt zu sein. Wenn dann und wann ein der-

artiges allgemeines Verbot hart erscheinen mag, so könnte ja dem Gouverneur das Recht eines Boys zu gestatten.



Oben: Ankunft des ersten Zuges auf der Station. Unten rechts: Der 50 Meter lange Tunnel unter dem Gletscher zum Aussichtsplattform. Zur Eröffnung der Station Jungfraujoch der Jungfrauabahn.

Die Station Jungfraujoch der Jungfrauabahn ist vor kurzem dem Verkehr übergeben worden. Es ist die höchste Eisenbahnstation Europas und die höchste Tunnelstation der Welt. Die Touristen gelangen mit dem Zuge bis in die imposante Höhe von 3457 Meter. Die neue Strecke von Station Eismeer bis zum Joch ist 3 1/2 Kilometer lang und liegt vollständig im Tunnel. Die letzten 500 Meter werden mit Hilfe eines Zahnrades bei sehr starker Steigung überwunden. Oben in der Station erwartet die Reisenden ein herrliches Panorama, nicht aber eine komfortable Unterkunft. Denn die großen Restaurationsanlagen, die hier geschaffen werden sollen, werden erst in zwei Jahren vollendet sein. Vorläufig bieten Baracken den Reisenden Schutz.

An- u. Verkauf von Wertpapieren.  
Depot-Vorwahrung  
und -Verwaltung.  
Vermiethbare Stahlstrankfächer

**Bankverein Bischofswerda**  
Aktien-Gesellschaft. — — — Bahnhofstrasse 21.

Verzinsung von Bareinlagen  
bei täglicher Verfügung oder mit  
Kündigungsfrist.  
Kontokorrent- u. Scheckverkehr

**Kursberichte der Dresdner und Berliner Börse vom 9. Aug. 1912.**

Deutsche Staatspapiere.		Landw. Pfandbr.		Div.		Div.	
3 Reichsanleihe	80,20	3 1/2 do.	84,10	8 Sächsische Bank	158,—	9 Lichtenfels Bierbrauerei	183,—
3 1/2 do.	89,85	3 do.	100,—	7 Sächsische Bodenkreditanst.	140,—	11 Reichelbräu Kulmbach	198,50
4 do.	101,—	3 Landw. Kreditbr.	84,10	0 Säch.-Böhm. Dampfschiffahrt	97,50	7 Malsfabrik Mellrichstadt	—
4 Reichsschatzanweisungen	110,20	3 do.	90,10	11 Sächs. Strassenbahn	194,25	5 1/2 Oberlaus. Zuckerfabrik Löbau	109,—
3 Sächs. Rente 1890 & 3000	80,30	4 do.	100,—	6 Dresdner Papierfabrik	—	9 Chem. Fabrik Helfenberg	153,—
3 do. 1000	80,30	3 Lausitzer Pfandbr.	80,—	8 Ernestmann, Camerafabrik	200,—	10 Oesterr. Kredit	204,—
3 do. 500	80,25	3 1/2 do.	—	8 Jca (photogr. At.)	185,—	2,6 do. Südbahn	53,30
3 do. 300, 200, 100	80,75	4 Lausitzer Kreditbr.	100,75	13 1/2 Penzig Patentpapierfabrik	184,25	9 1/2 Canada Pacific	273,25
3 Sächs. Staatsanl. v. J. 1855	90,—	3 1/2 Leipziger Hyp.-Bank	89,30	0 Verein. Bautzner Papierfabr.	77,—	— Türkenlose	169,60
3 1/2 do. v. J. 1852/68	98,80	4 do.	89,40	4 do. Strohhofabr.	78,—	6 Schantung	131,40
3 1/2 Landesbahnrente	90,50	3 1/2 Meiningen Hyp.-Bank	89,40	9 Hamburg-Amerika Paketfahrt	144,50	5 South West-Afrika	143,—
3 Preuss. Konsols	75,80	4 do.	99,—	5 Norddeutscher Lloyd	121,25	— Bautzner Tuchfabrik	—
3 1/2 do.	90,—	4 Mitteld. Bod.-Kred.-Pfdbr.	97,25	11 Dresdner Gasmot. Hülle	172,50	5 Bank für Bautzen	100,25
4 do.	101,—	4 do. Grundrta.	98,—	12 Max Kohl, Chemnitz	191,—		
		4 Preuss. Bod.-Kred.-Pfdbr.	98,90	14 Lauchhammer	182,50		
		3 1/2 Sächs. Bod.-Kred.-Pfdbr.	99,80	4 Laurahütte	174,—		
		3 1/2 do.	93,10	15 Phoenix	288,60		
		4 do.	99,50	5 Sächs. Masch.-Fabr. Hartmann	153,50		
		3 1/2 Sächsische Erbländer Pfandbr.	90,75	10 Verein. Eschebach'sche Werke	147,—		
				28 Maschinenfabrik Kappel	513,—		
				6 Sachsenwerk Vorrugs-Akt.	100,10		
				27 Wanderer-Werke	424,—		
				30 Vogtländische Maschinen	718,50		
				20 Schubert & Salzer	341,—		
				5 1/2 Elektra	116,25		
				10 Seidel & Naumann	222,—		
				12 Deutsche Gussstahlkugel	200,75		
				9 do. Kunstlederfabr.	144,—		
				12 Pianische Gardinenfabrik	199,—		
				7 Sächsische Kammgarnspinnerei	115,—		
				20 Deutsche Jute-Spinnerei	311,—		
				10 Kalliope-Kunstwerke	131,—		
				11 G. M. Hutseher.-Forsdalen	182,—		
				10 Deutsche Touristen	130,—		
				12 Meissner Ostfisch	—		
				16 Sächsische Glasfabrik	242,50		
				13 1/2 Dresdner Porzellanfabrik	297,—		
				8 Bautzner Brauerei	182,—		
				5 Deutsche Bierbrauerei	111,—		
				5 Löbauer Bierbrauerei	83,—		

# Erntezeit..

Wohl dem, für welchen dieses Wort Freude und Zufriedenheit birgt, da prächtige Ernten seine Arbeit belohnen. Wer erfolgreich sein Land bewirtschaften will, muß richtig düngen mit Stickstoff, Phosphorsäure, vor allem aber mit

**KALI.**

denn die Kalisalze sind unentbehrlich zur Erzielung hoher Ernten!



Alle näheren Auskünfte durch: Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats S. m. b. H. Zeltz, Kaiser Wilhelmstr. 88.

## Viel Eier

erhält man den ganzen Sommer und Herbst sogar auch ohne freien Auslauf durch die Beifütterung von „Nagut“-Geflügelfutter. Zu haben bei **E. M. Rasper & Sohn**, Samenbldg. Bischofswerda.

Frau A. Wittner, Alt-Nahlfiedt bei Hamburg, schreibt am 9. Septbr.: Schreff habe ich Dankschreiben als bezahlte Sache angesehen, da ich aber seit einem Jahr Ihr Nagut füttere, bin ich anderer Meinung geworden. Ihr Nagut ist etwas, was durch nichts übertroffen wird. Seit 3 Jahren habe ich Hühner, aber zwei Sommer so wenig Eier, daß ich dieselben abschaffen wollte. Nachdem ich Ihr Nagut füttere, legen die Hühner seit November v. J. ununterbrochen, so daß ich mir sage, wie ist das möglich zc.

## Schlaflos-

igkeit, die Kranke, Nervöse, Herzleidende so oft herunterbringt, Mattigkeit, Appetitmangel, Stuhl u. Urin bessern sich schnell, wenn man regelmäßig **Alibachhorker Marisprudel Stärkquelle** trinkt. Schon nach kurzem Gebrauch dieses ausgezeichneten Heilwassers werden Männer u. Frauen seine wohltätige Wirkung empfinden, der Körper kommt zu Kräften u. die alte Spannkraft u. Lebensfreude kehrt zurück. Von zahlr. Professoren u. Ärzten glänzend begutachtet. Fl. 95 Pf. bei **H. Thoesel**.

## Waldgott's Haarfarbe

Reform- in blond, hell- und dunkelbraun und schwarz, dauerhaft färbend und natürlich aussehend, à 1.50 und 2.50 empfiehlt Drog. Paul Schochert.

## Hoxenschuss,

Gicht, Rheumatismus, Kollik, Influxus, Magenbeschwerden, **Zobor** der beste Karmelitergeist Fl. 60, 100 Pfg., tausendfach bewährt. **Paul Schochert, Drogerie.**

Wirkliche Erfolge hat



**Guthiers Germania-Pomade** bei wiederholten Versuchen über Konkurrenzfabrikate errungen. Der ergste Haarausfall wird schon nach einigen Tagen normal, in kurzer Zeit entwickelt sich der prächtigste Schnurrbart. Mißerfolg ausgeschlossen! Viele Dankschreiben vorh. In eleg. Fl. à M. 1,-

In Bischofswerda nur bei **Paul Schochert.**

## Französisch Englisch Italienisch

Übt oder lernt man rasch und gründlich, wenn Vorkenntnisse schon vorhanden, mit Beihilfe einer französischen, englischen oder italienischen Zeitung. Dazu eignen sich ganz besonders die vorzüglich redigierten und bestempfohlenen zweisprachigen Lehr- und Unterhaltungsblätter

**Le Traducteur The Translator Il Traduttore**

Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenlos durch den Verlag des **Traducteur** in La **Chaux-de-Fonds** (Schweiz).

## Dresden 1912. Große Kunstausstellung - Mai - 15. Okt.

1. öffentl. Ausstellungspalast - Sonderausstellungen - Glas, Porzellan, Keramiken - Erholungsplatz, Stadtpark

# Wer verreist

und in der Sommerfrische oder im Bade den „**Sächsischen Erzähler**“ regelmäßig lesen will, der wende sich rechtzeitig unter Angabe seines Reisezweckes und der Dauer der Reise mit einer Postkarte an die unterzeichnete Geschäftsstelle, welche unter Berücksichtigung der für den einzelnen Fall passenden, billigsten, bequemsten und schnellsten Bezugsweise alles Weitere besorgt. Die Nachsendung eines durch ein Postamt bezogenen Exemplares kann aber nur bei der betreffenden Postanstalt veranlaßt werden, in solchen Fälle wolle man sich nicht an uns wenden, sondern an die Bezugs-Postanstalt selbst.

Die Geschäftsstelle des **Sächsischen Erzählers.**



Tretbar's automatische Wagentächer **Julius Tretbar in Grimma bei Leipzig**

Einzigste Kinderwagenfabrik, welche direkt für Private fabrikt und direkt liefert. Verlangen Sie umsonst und frei meinen Fabrikatatalog in Kinderwagen, Sportwagen, Klappsportwagen, Leiterwagen, Babybettstellen, Kinderkörben, Puppenwagenfabrikpreisliste: wollen Puppenwagenbedürfnisse extra verlangen. Einz. Fabrikpreisliste in Reisekörben, Rührkoffern, Kuppelkoffern, Wäschekörben, Industriekörben auch allerhand Wirtschaftskörben verlange, wer hiervon braucht. Für Rohmöbel ist meine reichhaltigste Möbelliste empfohlen, sie enthält: Sessel, Tische, Bänke, Liegen, Stühle, Stuhlkörbe und Anderes. Sagen Sie, welcher dieser Artikel meiner Fabrikation Sie gerade interessiert. Ich komme Ihnen kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit für Sie mit reichhaltigsten Zeichnungen und billigen Preisangaben näher. Sie wählen daheim ganz unbeeinträchtigt bei Kassakauf mit 10% Rabatt oder Lieferung geg. Kontrakt. Alles nach Ihren Wünschen. Schreiben Sie gefälligst an: **Julius Tretbar in Grimma bei Leipzig.** Katalog, gratis Kinderwagenfabrik Schönewitz.

# Himbeeren

kauft **Stadtapotheke Bischofswerda.**

## Kleiderstoffe, Blusen-Reste,

Blaudrucke und Musseline, Jackenbarchente, fertige Männer- und Frauenhemden, weiße und bunte Hemdenbarchente, Bettzeug, empfiehlt in reicher Auswahl zu billigen Preisen.

## Flora Böhme.

Carolastr. 8. Ecke Georgstr. Blusen-Reste enorm billig.

## Weiße-Chocolade

in großer Auswahl. **R. Sellmann, Bankgasse 10. Markt 7. Niederrichtung 171.**

## Geld

auf Möbel, Wechsel, Schuldscheine, für sofort u. später **Richters Nachf. Heilig, S. Bühlau, Radebergerstr. 8, L.**

## Siebe

empfeht und repariert billigst **Otto Schöne, Hof 15. Schleiferei und Siebmacheret.**

## Badewanne 178

aus Stahl, 11 L., 12 L., 13 L., 14 L., 15 L., 16 L., 17 L., 18 L., 19 L., 20 L., 21 L., 22 L., 23 L., 24 L., 25 L., 26 L., 27 L., 28 L., 29 L., 30 L., 31 L., 32 L., 33 L., 34 L., 35 L., 36 L., 37 L., 38 L., 39 L., 40 L., 41 L., 42 L., 43 L., 44 L., 45 L., 46 L., 47 L., 48 L., 49 L., 50 L., 51 L., 52 L., 53 L., 54 L., 55 L., 56 L., 57 L., 58 L., 59 L., 60 L., 61 L., 62 L., 63 L., 64 L., 65 L., 66 L., 67 L., 68 L., 69 L., 70 L., 71 L., 72 L., 73 L., 74 L., 75 L., 76 L., 77 L., 78 L., 79 L., 80 L., 81 L., 82 L., 83 L., 84 L., 85 L., 86 L., 87 L., 88 L., 89 L., 90 L., 91 L., 92 L., 93 L., 94 L., 95 L., 96 L., 97 L., 98 L., 99 L., 100 L.

Fabrik-Niederlage und Laden: **Dresden, Wettinerstr. 16.**

Prospekt frei. Garantie Zertifikat.

## Franko-Lieferung

Mit und ohne Heizung. Wenig Raum, wenig Wasser beanspruchen, meine solid gearbeiteten Wannen von 18 Mark an. Tausende im Gebrauch. Beste freiwillige Zeugnisse.

**Bernh. Höbner, Chemnitz, Nr. 776.**

Vertreter: **C. Teich jr., Fahrradfabrik, Bischofswerda.**

## Shampooing-Bay-Rum

von **Bergmann & Co.** in Radebeul bestes Kopfwasser, verhindert das Ausfallen, Spalten und Grauwerden der Haare und beseitigt alle Kopfschuppen, à Flasche Mk. 1,25 bei **Paul Schochert** und **H. Thoesel**.

Erstklassige Roland-Fahrräder, Nib-, landwirtschaftliche- und Sprechmaschinen, Uhren Musikinstrumente u. photograph. Apparate, auf Wunsch auf Teilzahlung, Anzahlung h. Fahrrad v. 20 Mk. an. Abschaltung 7-10 Mk. monatlich. Bei Barzahlung best. Fahrrad schon von 60 Mk. an. Fahrradzubehör und Waffen sehr billig. Katalog kostenlos. **Roland-Maschinen-Gesellschaft in KStn. 4**



# Illustriertes Sonntagsblatt

## Beilage zum „Sächsischen Erzähler“.

Verlag von Friedrich May, Bischofswerda.

### Peter Tamm.

Eine Dorfgeschichte von Konrad Konradl.

(Fortsetzung.)

5.

**D**er nächste Tag war ein Sonntag, der letzte, den Martha unter dem Schutze ihrer Eltern, Peter unter dem Dache seiner Wohltäter erleben sollte. Eine trübe Stimmung beherrschte die Bewohner des Hauses, es war, als ob eine Schuld auf allen lastete, und doch sah man einem glücklichen Ereignis entgegen, von dem Mägde und Knechte schon seit Monaten voll Erwartung gesprochen hatten.

Die Kirchenglocken, die zum Gottesdienst einluden, läuteten schon zum ersten Male, aber Martha saß noch im Morgenkleid, träumend am Frühstückstisch und traf keine Anstalten, sich für den Kirchgang zu rüsten.

„Willst du dich nicht beeilen?“ fragte ihre Mutter. „Wilhelm kann jeden Augenblick kommen.“

Martha stand auf und ging in ihre Stube, aber mit dem Ankleiden hatte sie es gar nicht eilig. Ja, die Mutter war im Recht, Wilhelm Lindenbauer mußte bald eintreffen, um seine Braut zum Kirchgang abzuholen, denn die Sitte im Dorf verlangte, daß ein Brautpaar am letzten Sonntag vor der Hochzeit gemeinsam den Gottesdienst besuchte; doch Kuhlmanns Tochter, die meistgepriesene Braut des ganzen Dorfes, hätte etwas darum gegeben, wäre ihr dieser Kirchgang heute erspart geblieben.

Martha setzte sich an das Fenster und blickte auf den blühenden Garten hinab, auf die Rosen und Levkoien und seufzte. Wie war sie sonst glücklich gewesen, wie selige Träume hatte sie geträumt, wenn des Sommers linder Hauch ihr duftende Grüße von Linde und Rose durchs Fenster trug! Aber heute — drüben auf der Dorfstraße gingen die Dorfbewohner im Sonntagsstaat zur Kirche, und sie saß in stiller Verzweiflung da und ließ die Hände in ihrem Schoß ruhen. Wochte kommen, was da wolle, ihr war es gleich.

Sie dachte an den vergangenen Abend zurück. Was da am Holunderbusch geschehen und gesprochen, hatte sie nur dunkel in der Erinnerung, alles bis auf den Augenblick, da Peter sie an sich zog und sie sich hinreißen ließ. Diesen Augenblick aber vergaß sie nicht, den durchlebte sie seit jener Stunde jezt zum tausendsten Male, und zum tausendsten Male vergrub sie das glühende Antlitz in ihren Händen und trocknete die Tränen der Scham aus ihren Augen. Und noch immer wollte das arme Herz nicht ruhig werden.

Sie hörte, wie unten die Haustür kreischte, und gleich darauf wurde auf dem Flur lebhaft gesprochen: Wilhelm Lindenbauer war gekommen. Er begrüßte die Mutter — Martha verstand fast jedes Wort —, dann kam der Vater dazu. Sie sprachen von ihr, daß sie noch nicht bereit sei, aber sogleich erscheinen werde, und gingen während des Gesprächs in die Stube.

Unten war es wieder still. —

„Was soll ich ihm sagen? Wie kann ich ihm ins Gesicht sehen?“ rief Martha laut, aber da hatte sie die Verzweiflung auch schon überwunden, und das Pflichtgefühl gab ihr Löwenmut. Rasch kleidete sie sich an, als wollte sie alle Schuld dadurch sühnen, daß sie ihren Bräutigam nicht unnützlich warten ließ.

Als sie in die Wohnstube zurückkehrte, fand sie Eltern und Bräutigam ebenfalls zum Kirchgang gerüstet, und der Vater mahnte zur Eile. So kam sie mit einer flüchtigen Begrüßung davon, und die Eile half ihr die Verlegenheit überwinden. Der Vater mahnte noch einmal, und alle vier traten den Gang an; voran schritt Martha mit ihrer Mutter, die beiden Männer folgten. —

Auch Peter wollte zur Kirche gehen. An jedem Sonntag, wenn die Kirchenglocken läuteten, pflegte er den Kirchenrod anzuziehen, das Gesangbuch zur Hand zu nehmen und seinen Platz in der Kirche aufzusuchen, in früheren Jahren unter den Schulkindern, später unter den jungen Leuten. Als Kind fügte er sich dem Zwange und dem Brauch des Hauses, später jedoch, als er zu den Erwachsenen zählte, folgte er der eigenen Neigung und der Liebe zur Andacht.

So meinte er, und so wird es ja auch meist gewesen sein, denn Peter war ein ernster Mensch geworden. Aber was man lange aus Neigung übt, wird allmählich zur Gewohnheit, und wenn Lust und Liebe längst erstorben sind, lebt die Gewohnheit fort.

Und nun hatte Peter auch an diesem Sonntag den Kirchenrod angezogen, den Sonntagshut aufgesetzt und das Gesangbuch hervorgeholt — wie sonst. Als er aber die vier über den Hof gehen sah, blieb er vor der Tür seiner Schlafkammer stehen und sah ihnen nach. Er stand noch vor der Tür, als sich das Hofstor längst hinter ihnen geschlossen hatte, als schon die Orgel erklang und die Gemeinde den Gesang anstimmte.

„He! Willst du nicht gehen?“ rief die wohlbekannte Stimme des alten Bristow, der sich unbemerkt genähert hatte.

„Nein, ich will nicht“, antwortete der Schäfer.

„Warum nicht?“ examinierte der Alte weiter.

„Es ist mir wieder leid geworden“, sagte Peter, ging in die Kammer, zog den Kirchenrod aus und verschloß das Gesangbuch in seiner Lade.

Als er wieder zum Vorschein kam, wartete Bristow noch vor der Tür. Er hatte gerade seine Pfeife frisch gestopft und blies die dicken Dampfswollen mit Behagen von sich.

„He!“ — krächzte er. — „Am Donnerstag willst du ziehen?“

Peter nickte mit dem Kopf.

„In die große Stadt?“

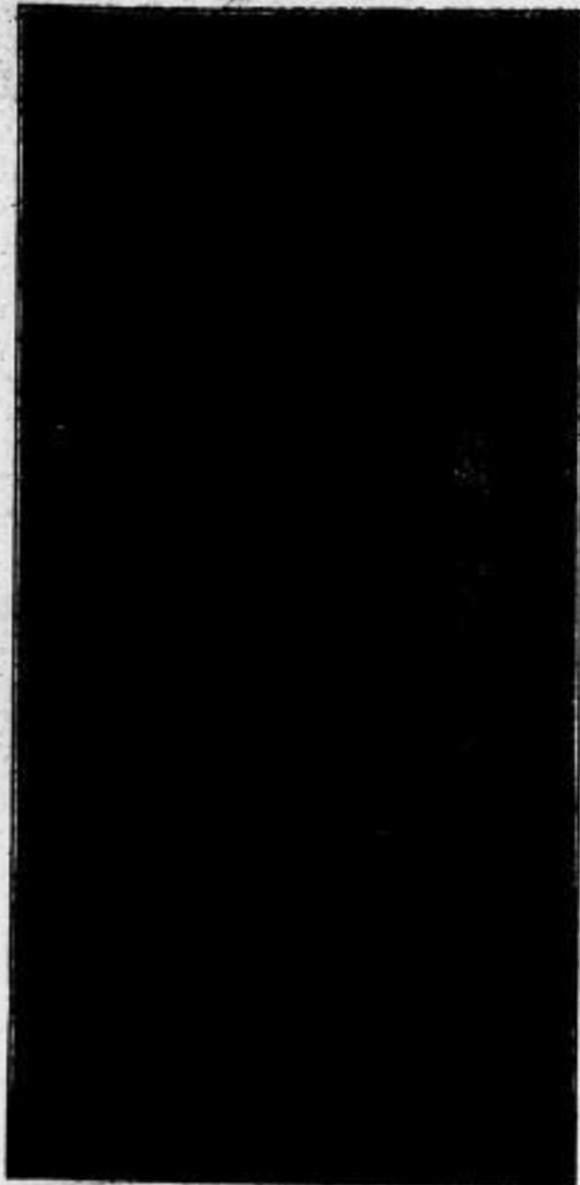
„Ich weiß noch nicht.“

Der Alte rauchte mit doppelter Kraft; er brauchte Zeit, die Mitteilung zu verarbeiten. Peter piff ein Lied durch die Zähne.

„Weißt du was?“ — meinte Peter nach einer Weile — „ich möchte nach Amerika.“

„Nach Amerika?“

Bristow riß die Augen weit auf, nahm die Pfeife aus dem



Major-Denkmal für Süd-Amerika.

Photographie von Walter Schulz, Hamburg.

Mund und starrte seinen Gefährten an. „He!“ rief er über den Hof, denn Anton ging gerade vorüber. „Er will nach Amerika.“ Aber die Neugierde hatte ihn doch so angegriffen, daß er das Gespräch abbrechen mußte. Er setzte sich auf die Schwelle der Kammertür, stützte den Kopf in die Hand und überlegte.

Dort saß er noch, als Peter nach geraumer Zeit von einem Rundgang durch Hof und Garten zurückkam, sann und schüttelte bisweilen bedächtig das sinnende Haupt. Endlich aber war er zum Schluß gekommen, sah auf und hob bedeutungsvoll den Finger.

„Wenn du nach Amerika willst, mußt du mit dem Schiff fahren“, sagte er. Das war das Ergebnis seines Nachdenkens.

Der Gottesdienst war inzwischen beendet, und Peter sah, wie die vier wieder heimkehrten. Voran ging Martha mit ihrer Mutter, die beiden Männer folgten. Wie vorhin. Als sie aber am Hause entlang gingen, löste sich ein Stück von einem Dachstein und fiel dicht vor dem jungen Lindembauer auf die Erde nieder.

Peter bemerkte es, und ein Gedanke fuhr ihm durchs Hirn: Wenn dieses Stückchen eine Sekunde später gefallen wäre, hätte es Wilhelm Lindembauers Kopf getroffen, und wenn es ein ganzer Dachstein gewesen wäre, hätte der Lindembauer am Donnerstag nicht Hochzeit machen können.

„Er brauchte nicht gerade tot zu sein“, setzte Peter in Gedanken hinzu, denn er schämte sich. Doch böse Wünsche sind wie Unkraut: man reißt sie aus, aber ein Würzelchen bleibt zurück, und ehe man sich's versieht, treibt es eine neue, größere Pflanze. Darum hüte dich, Peter, denn die Versuchung kommt gern und schnell, und auch der flüchtige Gedanke findet zuletzt eine bleibende Stätte im Herzen, wenn er öfter wiederkehrt!

Noch wies Peter die Vorstellung, daß er Marthas Bräutigam etwas Böses wünsche, weit von sich, aber der fallende Dachstein beschäftigte ihn immer wieder, und die Farben des Bildes wurden immer lebhafter.

Peter schüttelte sich ärgerlich. „Ich wollt', ich könnte hexen!“ — „Was meinst du?“ fragte Pistor, den Peter ganz vergessen hatte.

„Ich? — O, ich sagte bloß, daß ich lieber doch nicht nach Amerika fahren will.“

„Hast wohl Angst vor dem Schiff?“

„Ja, ich hab' Angst vor dem Schiff.“

„He!“ rief Pistor, denn Anton ging wieder über den Hof. — „Er will nicht nach Amerika, er hat Angst vor dem Schiff!“

Er verließ seinen unbequemen Sitz und humpelte zum Pferdestall; Peter aber hingte seine Tasche um und nahm seinen Schäferstock mit dem bleigefüllten Knauf, um seine Herde auf die Weide zu führen.

Am Nachmittag schmückten sich Knechte und Mägde und gingen zum Tanz in den Dorfkrug; Anton machte sich auf den Weg zum Nachbardorf, um Verwandte zu besuchen. So blieb von dem Hofgesinde nur der alte Pistor und Peter zurück, denn die Herden des Bauern Kuhlmann wurden am Sonntagnachmittag nicht ausgetrieben. Sonntagstille war auf dem Hof, Sonntagstille; keinen Laut

hörte man, keine Stimme, als hin und wieder das Schnaufen und Stampfen eines Pferdes oder das Brüllen einer Kuh.

Im Hause war große Gesellschaft. Wilhelm Lindembauer kam mit seinen Eltern, dazu hatte die Bäuerin die Freundinnen ihrer Tochter eingeladen, denn Martha sollte den letzten Sonntag ihrer Mädchenzeit festlich begehen. Ihr war der Besuch zweifach willkommen, denn er bewahrte sie vor dem Alleinsein mit ihrem Bräutigam; sie verschwand in dem Chor der Gäste, und die Unterhaltung litt nicht, wenn sie es vorzog, still zuzuhören.

Man saß miteinander den Nachmittagskaffee und schwatzte. Neben Martha saß links der künftige Herr des Hauses, rechts die schwarzhaarige Luise, die Tochter des Grenzbauern, Marthas vertraute Freundin. Die beiden Mädchen unterhielten sich im Flüsterston, ohne am allgemeinen Gespräch teilzunehmen; doch es fiel nicht auf. Nur Wilhelm Lindembauer, der heute sehr ausgeräumt war, wandte sich bisweilen an sie und suchte durch eine schalkhafte Frage in die Geheimnisse ihrer Flüsterunterhaltung einzudringen.

Als der Kaffeetisch aufgehoben war, suchten die jungen Mädchen den Garten auf. — Der Garten lag auf der hinteren Giebelseite des Hauses, drängte sich rechts weit in den Hof hinein und lief zur Linken längs der Straßenfront des Hauses in ein schmales Vorgärtchen aus. Man betrat ihn durch die vordere Haustür, meist aber vom Hofe aus durch eine schmale Pforte, die an das Haus angrenzte.

Die Mädchen wandelten zwischen duftenden Blumen, um sie her flatterten die Schmetterlinge, und von oben herab lachte die Sonne. In der

Gaube machten sie Rast, einige suchten an den Johannisbeersträuchern nach den ersten reifen Früchten, Martha jedoch nahm den Arm ihrer vertrautesten Freundin und ging mit ihr allein den breiten Mittelweg hinunter. Die blonde Martha mit der schwarzen Luise, die sonst so lebensfrohe Braut mit der ernstesten Tochter des Grenzbauern. Aber sie hatten die Rollen vertauscht: Martha war heute die Nachdenkliche und ihre Freundin ausgelassen heiter.

Sie kamen in den entlegenen Teil des Gartens, in den Teil, dessen Ertrag den Bedarf der Küche zu decken hatte. Dort standen zwischen Salat und Kohl noch zwei vereinsamte Rosenbüsche, die Martha als Kind zusammen mit Peter dort selbst gepflanzt hatte. Der eine trug weiße, der andere rote Blüten. Martha brach von jedem eine Rose ab, reichte die rote ihrer Begleiterin und behielt die weiße für sich.

„So ist es nicht richtig“ — wandte die Besenke ein — „die rote gehört dir.“

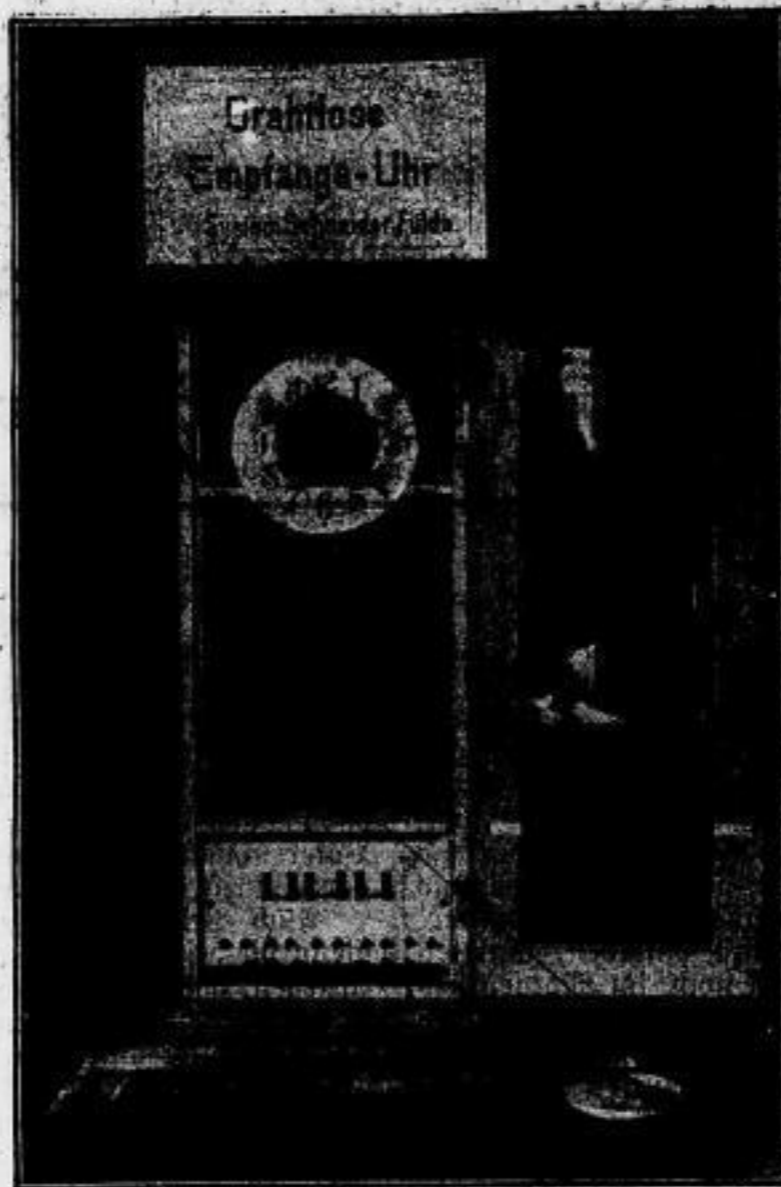
„Nein, ich mag die rote nicht“, antwortete Martha und brach die Dornen von dem schlanken Stiel ihrer Blume.

„Martha!“ rief die Freundin — „du bist traurig. Sag' warum?“

„Ich weiß nicht“, sagte das Mädchen.

Sie gingen Arm in Arm schweigend den Weg zurück; ihre lustigen Gewänder tauschten bei jedem Schritt, und unter ihren Füßen knirschte der Sand. Sie gingen langsam, als wollten sie Zeit gewinnen, die eine für eine Frage, die andere für ein Bekenntnis.

„Am Donnerstag, wenn du Hochzeit machst, wird euer Peter ziehen?“ fragte Luise plötzlich.



Die drahtlose Einheitszeit Deutschlands. (Mit Text.)



Ein neuer Apparat für künstliche Atmung. (Mit Text.)

„Ja, wandte  
„Lut  
Mar  
Seite.  
sie schro  
„Ni  
sie hefti  
Arm der  
„Rei  
was soll  
aus ihm  
den, we  
hier b  
Er kann  
nicht i  
die Scha  
ten!“  
Die  
chen k  
ins Hau  
rück, m  
Garten  
wieder  
tagsstille  
Schme  
linge fi  
ten von  
me zu B  
und die  
nen fun  
von Rel  
Koch;  
glühte  
Somr  
sonne h  
der, un  
Rosen  
ten jun  
nen Ath  
por.  
\*  
Pete  
lebte e  
den Na  
tag, la  
und h  
fällig j  
die St  
dahin.  
allein a  
Hofe,  
das G  
tanzte  
Dorfstr  
der alte  
stow sch  
seiner  
mer. Ar  
bemüht  
Feldm  
noch un  
nen  
folgte i  
Schritt  
Tritt un  
sich das  
an seine  
nen; de  
er sah,  
sein Die  
sucht zä  
er es a  
legte si  
Jep  
fand te  
bald do  
zu den  
ginnen  
So  
baum,  
die Fer

„Ja, ich glaube am Donnerstag“, antwortete Martha und wandte das Gesicht ab.

„Tut es dir leid, daß er fortgeht?“

Martha errötete bis an die Haarwurzeln und sah wieder zur Seite. Ihre Verlegenheit aber ärgerte sie, und im Arger wurde sie schroff.

„Mir leid? Meinetwegen kann er heute noch gehen“, sagte sie heftig; aber sogleich bereute sie ihre Schroffheit, faßte den Arm der Freundin fester und schmiegte sich eng an sie an.

„Rein, er gefällt mir jetzt gar nicht mehr“, sagte sie. „Und

was soll auch aus ihm werden, wenn er hier bleibt? Er kann doch nicht immer die Schafe hüten!“

Die Mädchen lehrten ins Haus zurück, und im Garten war wieder Feiertagsstille. Die Schmetterlinge flatterten von Blume zu Blume, und die Bienen summten von Kelch zu Kelch; heiß glühte die Sommer-sonne hernieder, und die Rosen dufteten zum reinen Ather empor.

Peter verlebte einsam den Nachmittag, langsam und schwerfällig schlichen die Stunden dahin. Er war allein auf dem Hofe, denn das Gesinde tanzte im Dorfstrug, und der alte Pristow schlief in seiner Kammer. Anfangs bemühte sich

Feldmann noch um seinen Herrn, folgte ihm auf Schritt und Tritt und rieb sich das Fell an seinen Beinen; doch als er sah, daß all

sein Liebeswerben unbeachtet blieb, als ein letzter stürmischer Versuch zärtlicher Annäherung unwillig zurückgewiesen wurde, gab er es auf, suchte einen recht sonnigen Platz auf dem Hofe und legte sich ebenfalls zum Schlafe nieder.

Jetzt war Peter ganz allein, mehr: er war vereinsamt. Er fand keine Ruhe, eine Angst peinigte ihn, trieb ihn bald hierhin, bald dorthin, bald in den Pferdestall, bald in seine Kammer, bald zu den Schafen; er wußte nicht, wo er bleiben und was er beginnen sollte.

So setzte er sich auf die kleine Holzbank unter dem Kastanienbaum, der auf dem Hofe dicht am Gartenzaun stand, und zählte die Fenster des Bauernhauses.

Ein leichter Rauch stieg aus dem Schornstein auf. Peter betrachtete ihn, und seine Phantasie begann zu arbeiten. Wenn jenes Haus jetzt in Flammen aufginge und das brennende Dach auf die dort innen niederbräche! Wenn er — Peter — das eigene Leben nicht schonend, in das brennende Haus stürzte und Martha auf seinen Armen heraustrüge! Und die anderen alle unter Trümmern und Balken den Tod fänden. Wenn ...

Es war ein entsetzlicher Gedanke, und doch überlief Peter ein Schauer tiefsten Wohlbehagens, als seine Phantasie ihm das grausige Bild malte. Wo die eigene Kraft versagt, beginnt die Hoff-

nung auf eine Gewalttat des Schicksals; bleibt auch des Schicksals Hilfe aus, so folgt die Entsagung oder die Verzweiflung. Aber dahin war es mit Peter noch nicht gekommen.

Lemke erschien, gepust wie ein Brautwerber, in der Hoftür und ging ins Haus. Er sah Peter nicht, aber Peter sah ihn und erschrak. Warum Christian kam, wußte Peter; was er erreichte, konnte ihm gleichgültig sein, und dennoch war ihm, als schreite sein Verhängnis über den Hof.

Aus der Ferne, vom Dorfstrug her, scholl die Tanzmusik zu ihm herüber, dazwischen das Jauchzen der Knechte und das Lachen der Mädchen; er senkte das Haupt, er fühlte sich völlig verlassen.

Christian kam wieder zum Hause heraus, sah forschend umher und bemerkte jetzt Peter.

„Guten Tag. Na, wie geht

es denn, alter Freund?“ fragte er, als er herangelommen war.

Peter erwiderte den Gruß.

„Ich muß mich doch ein bißchen hier umsehen, denn am Donnerstag zieh' ich zu“, bemerkte Christian vornehm gelassen und vergrub beide Hände in den Hosentaschen.

„Bei allen Schafböden!“ dachte Peter. „Christian Lemke ist gar nicht wiederzuerkennen!“

Und Peter hatte recht: Christian war kaum wiederzuerkennen. Früher war Peter der Große und er der Kleine, früher nannte er sich mit Stolz Peters Freund, und jetzt? Der Hut saß ihm schief auf dem Kopfe, er sprach über Peter hinweg und hob und senkte, während er rebete, nachlässig die Fußspitze. Bisweilen griff er



Die Gänselesel. Von H. Bacon. (Mit Text.)

in die Tasche und zog einen blanken Taler hervor, wiegte ihn auf den Fingerspitzen und steckte ihn dann wieder zu sich. „Ich bin bei ihm gewesen“, fuhr er fort und machte eine Kopfbewegung zum Hause hin. „Am Vormittag traf ich ihn an der Kirchentür, und er fragte mich, ob ich zu ziehen wollte. Ich sagte ja, und jetzt haben wir alles abgemacht: am Donnerstag tret' ich meinen Dienst an. Der andere war auch dabei — Wilhelm Lindenbauer meine ich. Hat mir sehr gefallen, ich glaub', ich werde mich gut mit ihm vertragen.“



**Wahheit.**  
W a u e r: „Ich denk immer, Marie, ich heirat die Obermooser Wittib, die is so'n gelundes Frauengimmer.“  
R i c h t e: „Gelund muh scho' sein, sonst wär I nit so alt worden!“

Er ließ wiederum den Taler in der Tasche verschwinden, musterte seine Beine und klopfte sorgfältig ein Stäubchen fort, das sein Falkenbild entbedt haben mochte. „Na, wie steht's, wie geht's?“ fragte er wieder, denn er wußte nun nicht mehr, was er noch sagen sollte, weil Peter hartnäckig schwieg. — „Ich will noch einen Augenblick in den Krug gehen.“

Kommst du mit? Es soll mir auf ein paar Glas Bier nicht ankommen.“ Dabei zeigte er den Taler — es war sein Mitteltaler — von neuem, wohl zum sechsten Male. Peter aber wollte nicht mitgehen. „Dann kann ich dir nicht helfen. Guten Abend.“

(Fortsetzung folgt.)

### Unsere Bilder

**Das Major-Dominik-Deutmal für Süd-Kamerun**, modelliert von Bildhauer Möbius, Berlin, aufgenommen vor dem neuen Vorlesungsgebäude in Hamburg, wo es während der Tagung der Deutschen Kolonialgesellschaft aufgestellt war.

**Die drahtlose Einheitszeit Deutschlands.** Das Reichspostamt hat ein neues System der Zeitübertragung anerkannt und soll dasselbe im ganzen Deutschen Reich zur Einführung gelangen. Von einer einzigen Normaluhr aus, welche in Fulda aufgestellt werden soll, werden die Zeiger der im ganzen Deutschen Reich installierten drahtlosen Empfangsuhren reguliert.

**Ein neuer Apparat für künstliche Atmung.** Bekanntlich besteht das einzige wirksame Verfahren zur Wiederbelebung von Scheintoten, bei Ertrinken, Einatmen von Leucht- oder Grubengas, Vergiftung durch Essen, Verührung mit Hochspannungsströmen usw., in künstlicher Atmung. Dieses Verfahren stellt jedoch an die Kraft und Ausdauer des Arztes außerordentliche Anforderungen und beansprucht gewöhnlich eine oder mehrere Stunden. Hierzu kommt, daß die gewöhnlich benutzten Sauerstoffapparate nur dort zu verwenden sind, wo das teure Gas in genügender Menge zur Verfügung steht. Der von Dr. S. A. Fries in Stockholm erfundene und von der Gesellschaft für Inhalations- und Säbereinrichtungen in Deutschland eingeführte Apparat verringert die für künstliche Atmung erforderliche Arbeit auf ein Mindestmaß. Wie aus der vorstehenden Abbildung ersichtlich, besteht er aus einem Liegebrett, auf dem der Verunglückte gelagert wird und das mit einem um eine Horizontalachse drehbaren leichten Stahlrahmen versehen ist. Der Querarm dieses Rahmens besitzt verstellbare Vorrichtungen zum Einschnallen der Arme. Eine breite, gleichfalls einstellbare Stoffbinde, die zur Kompression des Brustkastens oder des oberen Teiles der Bauchhöhle dient, steht durch zwei über Rollen geführte Drahtseile mit den Schenkeln des Stahlrahmens in Verbindung. Die Einleitung der Atembewegung erfolgt dadurch, daß man den Stahlrahmen bis über den Kopf des Patienten aufwärts bewegt und hierdurch eine Ausdehnung des Brustkastens (entsprechend der Einatmung) bewirkt; hierauf bewegt man den Rahmen nach unten bis auf die Brust und erzielt dadurch ein Zusammenpressen des Brustkastens (entsprechend der Ausatmung). Da zur Betätigung des Rahmens nur eine Hand erforderlich ist, kann die den Vorgang leitende Person mit der anderen Hand die Junge des Verunglückten rhythmisch herausziehen. Die Atembewegungen werden in regelmäßiger Aufeinanderfolge etwa sechzehnmal in der Minute ausgeführt. Der Apparat ist in der Physiologischen Abteilung des Carolinischen Institutes zu Stockholm geprüft und am königlichen Krankenhaus daselbst in Fällen, wo manuelle Behandlung erfolglos war, mit vorzüglichen Ergebnissen benutzt worden. Er kann von jedem Laien gehandhabt und ohne Zeitverlust für verschiedene Größen eingestellt werden, ist leicht transportabel, stets gebrauchsfertig und erzielt

eine wirksamere Ventilation der Lungen, als dies bei anderen Methoden möglich ist. Ein besonders kleines Modell dient zur Behandlung neugeborener Kinder. Apparate für künstliche Atmung sollten überall dort zur Hand sein, wo Gefahr für das Leben zu befürchten steht; auf Dampfschiffen, in Bergwerken, Fabriken usw., überall wo hochgespannte Ströme vorhanden sind, und außerdem natürlich in Krankenhäusern, Rettungstationen, Badeanstalten usw. Der Fries'sche Apparat wird auch für direkte Befestigung am Krankenbett gebaut, so daß schwächliche und kranke Personen ohne große Kosten den Vorteil einer täglichen Atemgymnastik genießen können.

**Die Gänseleier.** Dies schöne stolze Menschenkind im Armutsgezwänge der Gänsemagd könnte wirklich wie im Märchen das Herz eines des Wegs daherkommenden Prinzen gefangen nehmen, der das Gänseleier zu sich in den goldenen Wagen nimmt, es in sein Schloß entführt, ihm herrliche Kleider anzieht und es zu seiner geliebten Königin macht. Nun, es kommt für unser schmutzes Gänseleier sicherlich gar bald der Tag, da es einen heimlichen Prinzen im Herzen trägt. Ist's auch nur ein bescheidener Durst aus dem Dorf, sofern es nur der rechte ist, der ihrem Herzen gefällt, so hat sich an ihr doch das Märchen erfüllt: Ihr Schatz, den sie von Herzen liebt, ist ihr mindestens so viel wert, wie irgendein fahrender Königssohn.

### Allerlei

**Großartig.** G e n d a r m: „Wo haben Sie zuletzt gebettelt?“ — S a g a b u n d (Stolz): „Das ist mein Geschäftsgeheimnis!“

**Im Restaurant.** „Na, wissen Sie, Ober, dieses Butterbrot erinnert mich lebhaft an ein Kolleg meines Freundes, Professor Langkies!“ — „Wieso denn?“ — „Es ist ebenso schwarz belegt!“

**Empfindlich.** „Warum hast du denn die Verlobung mit deinem Bräutigam aufgehoben?“ — „Du weißt, ich bin Temperenzlerin und denke dir nur, der Mensch hat an seinem Taschmesser einen Korkzieher!“

**Ein Pumpgenie.** A.: „Hat der Student Pumpmeyer heute im Examen Erfolg gehabt?“ — Professor: „O ja!“ — A.: „Also endlich bestanden?“ — Professor: „Das nicht, aber es ist ihm gelungen, mich mit zwanzig Mark anzupumpen!“

**In Töpfen stehende Oberräumen** werden während des Sommers in der Regel in das Erdreich eingesetzt. Eine Ausnahme ist jedoch dann zu machen, wenn es sich um frisch eingepflanzte oder umgetopfte Pflanzen handelt, deren Wurzelneubildung begünstigt wird, wenn die Töpfe auf dem Boden stehen, woselbst die Wärme besser einwirken kann. Später kann das Einsenken immer noch erfolgen.

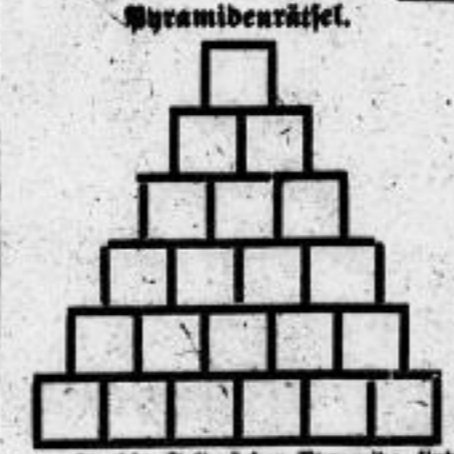
**Kupföfung.**

O	D	I	N
D	O	R	A
I	R	I	S
N	A	S	E

**Die Brennessel** hatte früher als Heil- und Hausmittel großen Wert. Die Blätter wurden getrocknet und zu Tee verwendet bei Verschleimung der Brust und Lunge, bei schlechtem Magen. Als Spinat gekocht, liefern die Blätter ein ausgezeichnetes Gemüse, das blutreinigend wirkt. Der aus Brennessel gepresste Saft lösselweise eingenommen, stillt das Blutharnen. Die Wurzeln, mit reinem Spiritus angefeuchtet, liefern ein gegen Haarausfall gebrauchtes Haarwasser. Die Brennesselblätter mit gleichen Teilen Weidenblättern gemischt, geben einen guten Tee gegen Keuchhusten.

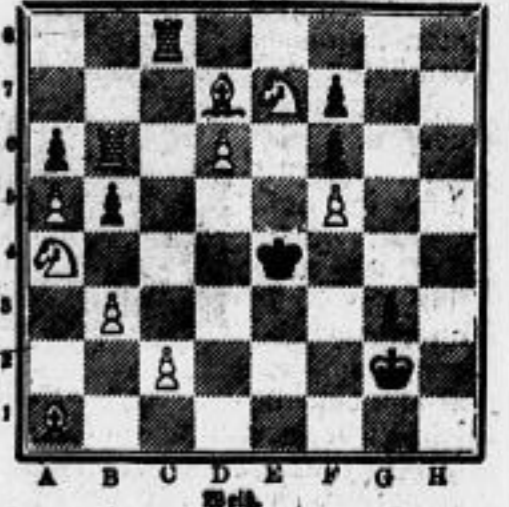
**Logogramm.**  
Mit A ein tühner Feldherr war's,  
Als geulant doch verrufen;  
Mit B nahm's einen Wächter an,  
Der kam von Thronen Stufen.  
Melitta Berg.

**Knigramm.**  
Ein Gauffer ist dir wohlbekannt,  
Er lebt im feinen Tropenland,  
Ein K voraus, ein s zum Schluß,  
Dann wählst du oft es zum Gemuß.  
Julius Fald.



**Pyramidenrätsel.**  
In die Felder der Pyramide sind Buchstaben einzutragen, so daß sich in den wagerechten Reihen Wörter bilden. Diese bezeichnen: 1) Wofol, 2) Wob, 3) Körper, 4) Mathematischer Begriff, 5) Bezeichnung, 6) Handwerker. — Von oben anfangend, entsteht stets das nächste Wort durch Hinzunahme eines neuen Buchstaben.  
Richard Wölfe.

**Problem Nr. 59.**  
Von Dr. G. Schwede.  
Schwarz.



Mat in 3 Zügen.  
Auflösung folgt in nächster Nummer.

**Auflösungen aus voriger Nummer:**  
Des Knigramm: Beim, Emil. — Des Bilderrätsels: Die Gelegenheit geht vorüber wie eine Wolke.

Alle Rechte vorbehalten.  
Verantwortliche Redaktion von Carl Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.